

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Bedeutsame Zeichen.

Die Ausländer bringen dem nationalen Kampfe der Deutschen in Oesterreich im Allgemeinen nur ein geringes Verständnis entgegen, sind ihnen ja unsere innerpolitischen Verhältnisse meist ein Buch mit sieben Siegeln. Das hat man im Auslande, insbesondere in Deutschland, freilich erkannt, daß die österreichischen Deutschen nur zu häufig zu „gemüthlich“ sind, um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen, und infolge dieser Gemüthlichkeit die ernste nationale Stimmung nicht finden können.

Einen neuen Beleg für diese Anschauung hat das Gastspiel der Tschechen in der Wiener internationalen Ausstellung geliefert, denn die Söhne Libussas errangen sich den Beifall des schaulustigen Publicums und wurden mit größter Zuorkommenheit behandelt, indes die Berliner Mimik mit frostiger Höflichkeit behandelt wurden. Um aber dem Ganzen die Krone aufzusetzen, hatte der nicht unbekannt jüdische Journalist Moriz Szeps die Stirne, das bei einem Banquette der tschechischen Schauspieler ausgebrachte „Nazdar Wien!“ mit folgenden Worten seinen Lesern zur Kenntnis zu bringen: „Es war eine Kundgebung, welche sich zu einer aus dem Herzen kommenden Demonstration gestaltete, die nicht verfehlen wird, bei den Wienern lebhaften Widerhall zu finden.“

Man sollte meinen, daß die Zumuthung des Herrn Szeps einen entrüsteten Widerspruch der beleidigten Wiener hervorrufen mußte, doch davon ist keine Rede. Das „gemüthliche“ Wien läßt sich durch derartige Kleinigkeiten aus seiner Ruhe nicht aufrütteln und es wird auch manche geben, die die Szeps'sche Maulschelle gar nicht so übel finden. Das Verbrüdern bei klingenden Gläsern ist auch wirklich gar zu nett. Daß man im deutschen Reiche die Sache mit anderen Augen ansieht, geht aus den Äußerungen bedeutender und gut unterrichteter Blätter hervor. So schreibt z. B. die „Berl. Täg. Rundschau“:

„Die Nothheit des tschechischen Fanatismus, ein Erbstück aus den Zeiten Biskas und Protops, nimmt nachgerade einen Umfang an, der fast auch eine österreichische Regierung aus ihrer Gemüthlichkeit aufschrecken könnte. Aus Prag und aus Nancy, aus Lemberg und aus Kiew werden dieser Tage Ausdrücke eines Hasses und einer landesverrätherischen Gesinnung bei den Tschechen gemeldet, die es unbegreiflich erscheinen lassen, daß man in Wien das tschechische Treiben

noch weiter ruhig mit ansieht und gar noch versichert, es sei nicht so ernst zu nehmen. Und was thut die „deutsche“ Stadt Wien? Während vor dem Geheul der Prager Presse französische Schauspieler ihr beabsichtigtes Gastspiel im dortigen Deutschen Theater aufgeben, sitzen die guten Wiener allabendlich da und klatschen dem Spiele des tschechischen Nationaltheaters übermäßig Beifall. Natürlich! Wozu wären denn die Prachtworte „objektiv“, „tolerant“ und „humanitär“ da?

Mit Recht sagt die „Allgem. Ztg.“: „In diesem Zusammentreffen zeigt sich der gewichtige Unterschied an Kraft und Rücksichtslosigkeit, mit welcher die Deutschen und Slaven in Oesterreich ihre Interessen vertreten. Es ist die Geschichte, die sich immer wiederholt und die mit stärkstem politischem Gewichte anlässlich des böhmischen Ausgleichs zum Ausdruck kam. Man fragt sich besorgt, ob denn das Streben nach „Objectivität“ auf deutscher Seite nicht zu immer größeren nationalen Verlusten führen müsse. Im lauten Drange des Kampfes wider den slavisch-keritralen Ring, der Oesterreich zehn Jahre lang beherrschte, schien eine gewisse Härting des deutschen Elements einzutreten. Jetzt ist man wieder in das alte traute Phäakenthum versunken. Wohin soll das am Ende führen?“

Die Antwort auf diese Frage ist un schwer gefunden und es ist hoch an der Zeit, daß die österreichischen Deutschen mit der Lauheit und Lässigkeit brechen, wenn sie es vermeiden wollen, aus allen Stellungen verdrängt zu werden und eine untergeordnete Rolle in dem Staate zu spielen, dessen bedeutendster Volksstamm sie Jahrhunderte hindurch gewesen sind.

Daß die Gefahr nicht gering ist, beweist die in den letzten Tagen erfolgte Berufung eines slovenischen Personalreferenten ins Justizministerium. Diese Berufung beruht, der Meldung aus Wien zufolge, auf einem Beschlusse des Minister rathes, es ist also der Wille des Cabinets, daß den Wünschen der Slovenen Rechnung getragen werde. Angesichts dieser Thatsache muß man fragen, was der Vertrauensmann der Vereinigten Linken, Graf Kuenburg, im Rathe der Krone gethan hat, um den Beschlusse des Ministeriums hintanzuhalten. Wir haben vor Kurzem unseren Zweifel darüber geäußert, ob das Veto des Grafen Kuenburg im Ministerium jenes Gewicht habe, um die slovenenfreundlichen Anschauungen zu verdrängen, und zum Schweigen zu bringen. Rascher als es vermuthet werden konnte, ist unsere zweifelnde Frage beantwortet worden und heute wissen wir es bereits, daß der deutsche Landesmannminister nicht jenen Einfluß im

Cabinete besitzt, der die Deutschen vor weiteren Einbußen und Kränkungen bewahren könnte. Allerdings haben wir schon bei der Ernennung des Grafen Kuenburg zum Landesmannminister die Ueberzeugung geäußert, daß der Waffenstillstand, den die Vereinigte Linke mit der Regierung abzuschließen sich anschickte, keineswegs einen Erfolg der liberalen Partei zu bedeuten habe. Es kann uns daher heute der Vorwurf nicht gemacht werden, daß wir in blindem Vorurtheil gegen die Liberalen zu Felde ziehen, wenn wir unser Bedauern über jenen Waffenstillstand auf das Lebhafteste zum Ausdruck bringen und den Wunsch nicht unterdrücken können, es möge bald an Stelle der lendenlahmen liberalen Politik der frische, kräftige Hauch nationaler Ueberzeugung unser politisches Leben durchdringen. Bedeutsam sind die Zeichen der jüngsten Zeit und wer mit offenen Augen um sich blickt, der merkt, daß die Gegner der Deutschen immer zuversichtlicher sich geben und den nahen Sieg mit jubelndem Munde ausrufen möchten. Sie mögen sich bescheiden. Nicht alle Deutschen in Oesterreich sind von dem Gemüthlichkeitsdusel der Hauptstadt geköhmt und in der Stunde der Noth werden Männer erstehen, an deren unbegrenztem Muth, an deren kühner Entschlossenheit und Willensstärke die Anschläge unserer Feinde zu Schanden werden. Die Geschichte erzählt manches Beispiel deutscher Größe und die leuchtenden Vorbilder aus vergangenen Tagen werden auch in uns den heldenhaften Sinn der Väter erwecken.

Ein Slovene im Justizministerium.

Die Zugeständnisse, die in der jüngsten Zeit den Slovenen gemacht wurden, haben durch die Berufung des Hofrathes Abram in das Justizministerium eine neue Bereicherung erfahren. Abram ist Slovene und zum Personalreferenten im Justizministerium für Steiermark, Kärnten und Krain ausersehen. Seine Berufung soll, wie die „N. Z. P.“ zu melden weiß, den Wunsch in der Fraction Schulle entsprechen, während der vom Grazer Oberlandesgerichts-Präsidentium als Personalreferent vorgeschlagene Oberlandesgerichtsrath Dr. Moriz v. Pflügel vom Justizminister nicht ins Ministerium berufen wurde, obwohl er die slovenische Sprache vollkommen beherrscht. — Die liebenswürdige Manier, mit der die Regierung die slavischen Elemente des Staates behandelt, wird ihre Folgen haben; ob aber diese Folgen den Wünschen der leitenden Staatsmänner entsprechen werden, muß billig bezweifelt werden. Jedenfalls aber müssen die Deutschen in Oesterreich darauf gefaßt sein, so lange die Rolle des Achenbrotbäcker zu spielen, als sie der nationalen Energie ihrer Gegner nur liberale „Mäßigung“ und „Objectivität“ entgegen zu stellen wissen.

Im Lande des Gesanges.

Italienische Novelle von B. W. Zell.

(5. Fortsetzung)

Als Landek des Abends, noch in gehobener Stimmung über die wunderbaren Natur- und Kunstgenüsse, welche er in diesem märchenhaft schönen Sommerstich eines kunstsinigen deutschen Fürsten empfangen, in langsamer Gondelfahrt nach Bellagio zurückkehrte, hatte er eine sonderbare Vision. In wachem Träumen in die Polster der Gondel zurückgelehnt, sah er noch immer in leuchtender Pracht die Canovasse Psyche vor sich, wie sie die herrlichen Glieder auf dem Ruhebett deutet und die Arme in sehnsüchtigem Verlangen Amor entgegenreckt, der sich zum Kusse über sie neigt. Und plötzlich schienen sich die Marmorglieder der berückend schönen Gestalt zu verwandeln, sie wurden kleiner, zarter, durchsichtiger, und nicht mehr die Gestalt eines voll entwickelten Weibes, sondern die eines Kindes war es, die sein Geistesauge vor sich sah. Dies Kind aber trug die Züge Mariettas, und nicht Amor war es, der sich zum Kusse über sie neigte, sondern eine ernste, träumende Gestalt — der Todesengel. — Landek fuhr auf — wie hatte ihm dies Bild vor sichweben können? War er hier im Lande der Schönheit nervös geworden? Energisch schüttelte er die traumhafte Stimmung ab. Man näherte sich jetzt dem Ufer und in wenigen Minuten trat er auf die Terrasse seines Hotels. Es war auch stark von Italienern besetzt heute; Bellagio galt ebenso wie Menaggio, für die Anwohnenden als beliebter Sonntags-Ausflugsort, und Hotel Florenze war besonders bevorzugt für die Gäste. Da alle Tische dicht besetzt waren, gieng er ins Haus, um im Speisesaal sein Abendmahl einzunehmen, nach welchem er Glas um Glas des goldigen Rheinweines hinuntergoß. — So saß er lange, bis von draußen jeltfam rauher misstönender Gesang ihn aufrüttelte. Hatte sich

da heute eine fremde Musikbande eingefunden? Nun verheißend klang das nicht. Dennoch gieng er hinaus, um sich ein erfrischendes Plätzchen am See zu suchen. — Wie erstaunte er, als er draußen die Familie Fiesoli mit allem musikalischen Inventar versammelt fand, und die Kleine, die eben ein Lied sang — ja, es war wahrhaftig Marietta, seine Augen täuschten ihn nicht. War es möglich, daß diese rauhe, entstellte Stimme ihr gehörte? Aber freilich, das Kind war ja am Morgen schon stockheißer gewesen, und diese gewissenlosen Eltern schüteten sich nicht, es trotzdem zum Singen zu zwingen! Die ungünstige Wirkung auf die Hörer blieb denn auch nicht aus. Die, welche Marietta schon gestern abends kennen gelernt, murrten über die Eltern, daß sie das heilere Kind mit dem Singen quälten, die fremden Sonntagsgastgeber ließen empörte Ausrufe hören, wie der Wirt erlauben könne, daß man sie mit derartigen Geträsz belästige. — Schnell trat Landek jetzt auf Giacomo zu. Vepina nahm eine herausfordernde Miene an, als sie ihn kommen sah, Marietta warf ihm aus thränenvollen Augen einen hilflosen Blick zu.

„Wißt Ihr nicht, daß der Hoteller Euch für immer davonjagt, wenn Ihr ihm seine Gäste mit derartigem Gesang vertreibt?“ herrschte Landek den Mann und das Weib an. „Marietta hat heute keinen einzigen Ton in der Kehle — das hört Ihr doch wohl selbst. Laßt sie spielen, wenn es schon sein muß, aber wagt nicht noch einmal, sie heute zum Singen zu quälen. Ich hole sonst sofort den Wirt herbei.“

Das half. Marietta geigte von nun an; als sie aber einsammeln kam, sah Landek sofort, daß sie stark fieberte.

„Du wirst nicht mehr spielen, ich werde mit dem Vater reden.“ „Ach ja, Signor, thut es doch, Kopf und Hals schmerzt, und auch da drinnen“ —, sie legte die Hand auf die Brust. „Auch sind meine Glieder so schwer — ich wünschte, wir giengen bald heim, oder ich dürfte mich wenigstens abseits niedersetzen.“

„Du sollst es, gewiß“, tröstete Landek. Dann gieng er zu Giacomo, und während er noch redete, daß das Kind wirklich krank sei, trat unerwartet der alte Fiesoli zu ihnen.

„Marietta wird nachhause gehen und sich niederlegen“, entschied er kurz, nachdem er vernommen, um was es sich da handelte. „Ich habe eine Stunde Zeit und werde an ihrer Stelle singen — Du weißt, Vepina, daß Ihr alsdann keine Einbuße erleidet“, wandte er sich zu dem Weibe.

Marietta wollte nicht nachhause. Sie bot, sich still in einen Winkel kauern und den Gesang des Großvaters zuhören zu dürfen.

„Wenn ich weder spielen, noch singen, noch stehen brauche, wird mir schon besser werden; auch einsammeln kann ich gehen.“

„Dummes Ding!“ keifte die Mutter. Wenn Du nicht singst, hat es auch keinen Zweck, daß gerade Du sammelst — ich kann es auch. Wird überhaupt nicht arg sein mit Deiner Krankheit — Faulheit ist's, nichts weiter.“

Ein Blick des Alten machte sie verstummen. Landek aber nahm Marietta an seinen Tisch, ließ sie dort niedersitzen und reichte ihr den kühlen Rheinwein, den sie diesmal, ganz gegen ihre Gewohnheit, in gierigen Zügen trank.

Und jetzt sang der alte Gondolier. Er hatte sich „Künstlerfähig“ gemacht, wie er sagte, das heißt, den grauen Dreihosen und dem buntestreifen Hemd eine blaue leinene Jacke zugefügt. Das Haupt mit dem dichten weißen Haar trug er unbedeckt; der schöne Greisenkopf kam so zur vollen Geltung, dem Alten unbekannt, dem nichts ferner liegen mochte, als das Koffettieren mit seiner Persönlichkeit. Seine Baritonstimme war von seltener Kraft und Fülle, und die ruhige Haltung, welche er beim Singen bewahrte, und die wunderbar gegen seine sentige Lebhaftigkeit abfiel, gaben ihm etwas Würdevolles. Noch jetzt als angehender Greis wäre dieser Mann eine hervorragende Kraft auf der Bühne gewesen — er hatte es sein

Die Tschechen in Mähren.

Die jungtschechische Partei hat nun auch in Mähren, diesem Erbfolge tschechischer Hof- und Regierungsräthe festen Fuß gefaßt. Zu Pfingsten hat sich in Brünn eine tschechische Volkspartei in aller Form konstituiert, deren Leitung der Landtagsabg. Dr. Tuschek übernahm. Die Tschechen unterlassen es auch in Mähren nicht, sich möglichst fest zu organisieren, und sie haben ihrer Organisation, deren natürliche Grundlage die slavisch-nationale Idee ist, auch ihre meisten Erfolge zu verdanken. Die Deutschen in Mähren sehen der tschechischen Minorität mit verchränkten Armen zu. An ihrer Spitze stehen Chlumecy und Dr. Bromber, wovon der erstere das bekannte Wort von dem Bremsen der nationalen Bewegung ausgesprochen hat. Wie weit man mit dieser Bremsentheorie in Mähren gekommen ist, das zeigen die unaufhaltbaren Fortschritte der Tschechen, das zeigt der Umstand, daß nicht weniger als sechzehn einst deutsche Städte den Tschechen in die Hände gefallen sind. Der Egoismus der liberalen Partei hindert hier wie anderwärts das Aufkommen und die Verbreitung jeder gesunden, deutschnationalen Bewegung, die für liberale Herrschaft freilich keinen Raum bietet.

Die Verbrüderung von Kronstadt — ein Verlegenheitsmanöver.

Als sich im Sommer des vorigen Jahres die Franzosen und Russen in Kronstadt die bekannten Liebeserklärungen machten, staunte die Welt über die so plötzlich mit scheinbar elementarer Gewalt zum Ausbruch gekommene innige Neigung und mancher war geneigt, den gemeinsamen Haß der Franzosen und Russen gegen das Deutschthum den Vater der brennenden Liebe zu nennen. Man errieth jedoch damals nur die halbe Wahrheit und heute erst erfährt Europa, welche Göttin den Hergensbund in Kronstadt herbeiführte, die Göttin Verlegenheit nämlich. Die Thatfache, daß der russische Finanzminister, um eine Anleihe in Frankreich machen zu können, die Hanswurstiade von Kronstadt in Scene setzte, enthält so viel des Komischen, daß ein Poet recht wohl, ein historisches Lustspiel, etwa unter dem Titel „Die Verliebten von Kronstadt“, aus jenen Vorgängen herstellen könnte. Der Münchner „Allg. Ztg.“ gebürt das Verdienst, zuerst die ganze Wahrheit ermittelt und ausgesprochen zu haben. Es ist noch in jedermanns Erinnerung, daß sich der Pariser Rothschild im Frühling des vorigen Jahres den Pumpernickel Wjtschnegradski's gegenüber ablehnend verhielt. „Man war“, schreibt die Münchener „Allg. Ztg.“ in Deutschland geneigt, diese Ablehnung auf die russischen Judenverfolgungen zu setzen. Diese Auffassung dürfte nicht zutreffen. Die genannte Pariser Firma war eben frühzeitiger und besser als viele andere Stellen in Europa über die für Rußland zu gewärtigende Missernte und die damit unabweislich verknüpfte Hungersnoth unterrichtet. Die Judenverfolgungen spielten dabei höchstens insoweit eine Rolle, als die verfolgten und ausgewiesenen Juden wohl das Ihrige dazu beigetragen haben, ihre mächtigen Pariser Glaubensgenossen über die Verhältnisse in Rußland aufzuklären. Die russische Finanzverwaltung gerieth dadurch in die übelste Lage. Geld mußte beschafft werden, die mühseligen Ernteausichten ließen sich der Deffentlichkeit gegenüber nur noch auf einige Wochen verbergen, der Pariser Vertreter des Finanzministers Wjtschnegradski erklärte jedoch auf Grund ihm zugegangener guter Informationen, daß eine russische Anleihe in Frankreich nur noch möglich sei, wenn man ihr ein patriotisches Mäntelchen umhängen könne. Man nennt den Director des Credit Lyonnais und noch eine andere nicht-französische Persönlichkeit als in dieser Richtung besonders thätig; von ihnen gieng der Vorschlag einer großen Verbrüderungsdemonstration aus. Herrn Wjtschnegradski fiel die sehr schwierige Aufgabe zu, den Caren auf die ihm in dieser Demonstration zugedachte Rolle vorzubereiten und ihn damit zu befreunden. Kaiser Alexander wollte von der Sache anfangs durchaus nichts wissen, nur der categorische Imperativ des Finanzministers: „Aber, Majestät, wir müssen das Geld haben und können es anders nicht bekommen“, vermochte ihn zu bestimmen, zumal damit die Versicherung verknüpft ward,

der Car habe in der Sache nichts weiter zu thun, als die Franzosen huldvoll zu empfangen, das Andere werde sich dann schon von selber machen. Also geschah es. Dies ist die Geschichte von Kronstadt und der vorjährigen russischen Anleihe.“

Die Kaiserbegegnung in Kiel.

Am vergangenen Dienstag hat der Car dem deutschen Kaiser in Kiel seinen Besuch abgestattet und auf diese Weise der Höflichkeit Genüge geleistet. Eine besondere politische Bedeutung darf der Zusammenkunft der beiden Herrscher wohl kaum beigelegt werden. Ist es doch bezeichnend genug, daß Kaiser Wilhelm II. sich dazu verstand, seinen Gast in der Hafenstadt zu empfangen, um ihm so die Ueberwindung zu ersparen, die ihn eine Reise nach Berlin gekostet hätte. — In Frankreich war man wegen der Kaiserbegegnung wiederum einmal grundlos aufgeregt, wie dies aus einem Berichte der „Voss. Zeitung“ hervorgeht, der aus Paris stammt und folgendermaßen lautet: „Die Begegnungen des Kaisers Wilhelm mit fremden Herrschern sind der Gegenstand der ängstlichen Sorge der hiesigen Politiker. In erster Reihe ist es natürlich der Besuch des Caren, der sie beschäftigt. Französische Liebe geht nicht ohne Eifersucht, und über die Stirn eines jeden ruffenschwärmenden Franzosen zieht ein tiefer Schatten, wenn er daran denkt, daß der Car beim deutschen Kaiser zu Gast sein könne. „Sind die Gerüchte von einer Annäherung Rußlands an Deutschland wahr?“ rief zu Anfang dieser Woche ein hiesiges Blatt schmerzlich bewegt, „soll Berlin, Potsdam oder Kiel das Andenken von Kronstadt auslöschen?“ Und ein anderes Blatt nahm ohne Weiteres an, daß diese Frage bejaht werden müsse, und schritt zu einer Prüfung seines Gewissens, bei der es zerknirscht die Entdeckung machte, daß Frankreich wohl die Liebe des Caren verschmerzt haben könne, erstens, weil es das gute, alte Cabinet, das Kronstadt „gemacht“, gegen ein radicales, priesterverfolgendes Ministerium vertauscht, zweitens, weil es für die Opfer der Hungersnoth den ganzen Winter und Frühling hindurch nichts gethan habe. Die neuesten Nachrichten aus Berlin und Kopenhagen nehmen aber jede Sorge vom bekümmerten Gemüthe der französischen Vaterlandsfreunde. Der Car stattete dem Kaiser Wilhelm einen Besuch ab, jedoch, so sagen die Franzosen, unter äußeren Umständen, die diesen Besuch fast zu einer Rundgebung der Entfremdung, um nicht zu sagen der Feindseligkeit, machen. Der Car begibt sich nicht in ein Schloß des Kaisers, er betritt nicht einmal deutschen Boden, er fährt blos in den Hafen von Kiel ein und geht an Bord eines deutschen Kriegsschiffes. Der Besuch soll blos einige Stunden währen, dann nimmt der Car seinen Abschied und eilt nach Kopenhagen zurück. Kronstadt wird also nicht ausgelöscht, und Frankreich kann ruhig sein! Der Besuch des Großfürsten Constantin in Nancy hat gewiss auch zur Beruhigung Frankreichs beigetragen. Aber auch Deutschland bleibt bei dieser unter so eigenthümlichen Verhältnissen erfolgenden Monarchenbegegnung ruhig, und so hat eigentlich Niemand Grund zur Aufregung.“

Die Sokolisten in Nancy.

Die tschechischen Blätter finden fast keinen ihrer Freude und Genugthuung entsprechenden Ausdruck, um die Großartigkeit des Empfanges, der den Prager Sokolisten von den französischen Revanchegedebredern zu theil geworden, zu schildern. Den Sokols zu Ehren war ein Champagner-Bankett veranstaltet worden, bei dem die Begeisterung begreiflicher Weise stetig zunahm. Die Rundgebungen der Sympathie und brüderlicher Liebe wollten gar kein Ende nehmen, die Pariser und Nancyer Blätter brachten nebst enthusiastischen Artikeln auch noch das Porträt von Dr. Podlipny. Den Sokolisten wurden Ehrenplätze neben dem Präsidenten der Republik und neben den Ministern eingeräumt. Beim Festzuge wurde natürlich den Sokolisten, welche gewöhnliche Civilkleider trugen, von den Franzosen ganz begeistert zugejubelt. Wir haben keinen Grund, den Tschechen die Begeisterung, die sie in Nancy erregt haben, zu mißgönnen. Die Sache ist zwar sehr charakteristisch, aber sie allzu ernst zu nehmen, wird Niemandem einfallen. Bedenk-

licher ist der Empfang, der dem Großfürsten Constantin zu theil geworden ist. Er wurde vom Bahnhofe unter Borantragung der Fahne mit der Aufschrift Elsaß-Lothringen und zahlreicher im Nu beschaffter russischer Fahnen eine halbe Stunde lang von Tausenden bis zur Präfectur, dem Absteigequartier Carnots, geleitet. Man sang fortwährend die Melodie der russischen Hymne und brachte Hochrufe auf den Car und Rußland, sowie Elsaß-Lothringen aus. Der Großfürst erwiderte die Grüße mit Hutschwenken. Die Studenten und Turner umgaben den Wagen des Großfürsten in dichten Reihen und warfen die Mützen in die Höhe. Dem Wagen eines Blumenhändlers, welcher dem Zuge begegnete, nahmen die Studenten Bouquets und Blumen ab, um den Wagen des Großfürsten zu schmücken. Auch von allen Fenstern regneten Blumen in den Wagen. Auf dem Hauptplatze war rasch ein Spalier von Truppen gefamelt, welche die Ehrenbegegnungen leisteten. Die Menge folgte dem Großfürsten bis zur Wohnung Carnots, so daß die Soldaten schließlich mit Bajonetten die Ordnung herstellen mußten. Der Großfürst schien die Huldigung mit Wohlgefallen aufzunehmen. Wenn russische Großfürsten an derartigen Demonstrationen, deren Spitze unverkennbar gegen Deutschland gerichtet ist, sich betheiligen, so muß dies gewiss unangenehmes Aussehen erregen.

Die Störenfriede am Balkan.

Die bulgarische Emigration wird in letzter Zeit mit allen ihren hochverrätherischen Plänen vom Mißgeschick verfolgt. Ihre Attentate gelangen entweder gar nicht, oder sie vermögen selbst dann, wenn, wie im Falle Bulkwitsch, der Dolchstoß gelingt, keine wirklichen politischen Erfolge zu erzielen. Serbien, das den Landesflüchtigen so lange Zeit hindurch Vorschub geleistet hat, mußte dem energischen Drängen Bulgariens nachgeben und wies die Emigranten aus, sogar Mizow, den verwandtschaftliche Bande mit den Staatsmännern in Belgrad verknüpfen, mußte entweichen; in Rumänien finden sie ohnehin keine sichere Unterkunft und haben sich daher von dort ganz zurückgezogen und jetzt treffen sie zwei neue schwere Schläge. Wie die „Frei. Ztg.“ meldet, hielt das Actions-Comité für die russophile Propaganda in Bulgarien am Montag eine stürmische Sitzung in Petersburg ab. Capitän Kofarow und Nissow hätten Zankow und Lugfanow der Geldunterschlagung beschuldigt. Es sei beschlossen worden, die Propaganda der That bis auf Weiteres wegen Geldmangels einzustellen. Und die Gagarin'sche Schiffahrtsgesellschaft, diese ausgesprochene Helfershelferin der revolutionären bulgarischen Emigration, hat, wie ein Privattelegramm aus Belgrad berichtet, ihre dortige Agenten aufgelöst. Die genannte Gesellschaft spielte bekanntlich auch in dem Verkehr zwischen Rumänien und Bulgarien eine sehr eigenthümliche Rolle und man schreibt ihr nicht geringen Antheil an der Rußischer Bombenaffaire zu. Vermuthlich ziehen sich die plötzlich friedliebend gewordenen russischen Officiosen z. B. von den Männern der That zurück und „wo kein Geld, da kein Geschäft.“ Bulgarien aber und mit ihm die orientalische Frage werden aus Allem dem der Nutzen ziehen. Genießt ersteres einige Zeit auch von außen her völlige Ruhe, dann wird sich dieses Staatswesen nur noch mehr consolidieren und den später einmal ausbrechenden Stürmen gewachsen sein.

Tagesneuigkeiten.

(Das Grubenunglück bei Prziham.) Die Prager Blätter sind voll von grauenhaften Schilderungen der Grubenkatastrophe. Im „Das Naroda“ liest man: „Der Bergmeister Soyka erfuhr am 2. Juni Nachmittag die in dichten Gruppen um ihn stehenden Bergleute, es mögen einige von ihnen Vorbereitungen treffen, sich in den Franz-Josef-Schacht hinunterzulassen, weil berichtet wurde, man habe läuten gehört; dies bedeuete, daß unten sich noch Lebende befänden. Sogleich meldeten sich zwanzig Bergleute, denen man die größte Ermüdung und Aufregung ansah, zu den Rettungsarbeiten. „Aber ich brauche nur drei oder vier“, rief der Bergmeister. „Wir gehen Alle!“ war die einmüthige Antwort. Und die Bergleute loosten unter einander, wer

Lebelang vorgezogen, als armer Gondoliere auf dem herrlichen Comofee zu leben, sich in seiner sonnigen Heimat zu baden.

Nur einmal wurde sein Gesang leidenschaftlich bewegt und von lebhaften Gesten begleitet, und das war, als er im Liebe bella Italia pries. „Italia, Dir lebe ich — gewäh mir einst ein Grab —“ war der Endreim jeder Strophe. Der alte Mann sang es hinreißend, mit stets wechselnder Betonung der Worte; der letzte Vers verklang wie der Hauch eines Sterbenden.

Stürmischer Beifall folgte dem Vortrag des Alten, und als Frau Beppina gerade jetzt einsammeln gieng, konnte selbst sie zufrieden mit dem Ertrag der Sammlung sein.

Früher als sonst nahm heute die musikalische Unterhaltung ein Ende. Nachdem des alten Fiesolis freie Zeit abgelaufen und sein Gesang verstummt, waren die Hörer nicht mehr gestimmt, sich mit Giacomos Leistungen zu begnügen und das Marietta noch einmal zur Mitwirkung herangezogen wurde, hätte Landed um keinen Preis gelitten. Die Familie rüstete also bald nach Behn zum Aufbruch und Marietta, welche dem Gesange des Großvaters mit einer Art leidenschaftlicher Andacht gelauscht, erhob sich vom Tische ihres Gönners, ihm mit heißerem Flüstern innig Dank sagend für seine sorgende Güte. Aber plötzlich umklammerte ihre kleine Hand krampfhaft den Stuhl, die Augen schlossen sich und die ganze zarte Kindesgestalt schwankte.

„Du bist krank, Marietta“, sagte Landed ganz erschreckt, „kränker als wir glauben! Wie wirst Du nachhause gelangen? vielleicht gelingt es mir, einen Wagen zu beschaffen.“

Sie öffnete jetzt die Augen, ihn dankbar anschauend. „Es geht schon besser, Signor — ich weiß nicht, was es war. Plötzlich drehte sich Alles um mich her — aber nun ist's wieder gut. Da schaut, wie schnell ich gehen kann — seht Ihr? Morgen ist Alles wie sonst.“ Wirklich gieng sie leicht und fest zu den Eltern, die schon ungeduldig winkten. Landed schärft diesen noch dringlich ein, sich um das kranke Kind zu

kümmern und ihm alle Schonung angedeihen zu lassen. Morgen werde er selber nach Marietta sehen. So trennte man sich. —

Landed hatte für den folgenden Tag in aller Frühe einen Führer bestellt, um den Monte Sanct Primo zu ersteigen. Da der Weg unter vier Stunden nicht zu bewältigen war, weil man auf mindestens ebenso lange Raft rechnen mußte, so würden mit dem Rückweg gut zwölf Stunden vergehen, ehe man wieder in Bellagio sein konnte. Dies erwog Landed, dabei sorgenvoll an Marietta denkend. Ob er lieber vorher noch anfragte, wie es dem Kinde ergebe? Aber nein, jetzt um vier Uhr morgens — Frau Beppina würde ihn mit den bösen Augen schön anfunkeln, wenn er so früh ihre Nachtruhe störe! So entschloß er sich denn, gleich nach der Heimkehr zum Häuschen am Berge hinaufzusteigen. — Aber auch damit war's später, als er gedacht. Zwar war er um fünf Uhr nachmittags zurück, wohlbefriedigt von dem herrlichen Ausfluge, aber auch so müde vom weiten Wege, daß er nicht einmal in'stande war, zu speisen, sondern eiligst ein Bad nahm und sich dann in seinem kühlen Zimmer zur Ruhe niederlegte. Peinigender Hunger trieb ihn nach einer Stunde wieder auf. Als er diesen gestillt und zu Fiesolis Wohnung hinaufstieg, war es acht Uhr.

Diesmal tönte ihm nicht schon von Weitem Beppinas Stimme entgegen. Still lag das Häuschen da. Er trat in den kleinen Flur und klopfte an die nur angelehnte Thür — keine Antwort. Nun stieß er sie auf und trat in die Stube. Dieselbe war leer, aber ausgeräumt, die Lagerstätten sorgfältig geordnet. Wo waren die Fiesolis, vor Allem Marietta? Sollte sie bereits wieder gesund, vielleicht gar von den Eltern zum Singen und Spielen mitgenommen sein — denn daß die Abwesenheit aller Familienmitglieder auf die gewohnte musikalische Abendthätigkeit zurückzuführen, war anzunehmen. Aber das Kind — nach Mariettas gestrigem Zustande war es nicht denkbar, daß sie sich so weit erholt haben sollte, um mitzuwirken.

Als er rathlos in dem kleinen, kahlen Raum um sich schaute, drang ein Ton wie das leise Aechzen eines Menschen an sein Ohr. Drüben neben dem Herd war eine niedere nur angelehnte Thür — durch ihren Spalt drang das Aechzen, diesmal lauter, langgezogener. Landed stieß die Thür auf — da lag auf dem ärmlichen, unsauberen Pfuhl Marietta und langte eben nach dem braunen, plumpen Topf, der neben dem Lager stand. Ihre Augen waren geschlossen, das Gesicht in Fiebergluth geröthet.

„Wasser!“ stöhnte sie. „Ach, ich vergaß — der Topf ist lange leer. Wenn ich nur aufstehen könnte —“ und sie stützte sich auf die Bettpfosten, ein vergeblicher Versuch, sich aufzurichten.

„Marietta — armes Kind — haben sie Dich allein gelassen?“ kam es erschüttert von des Professors Lippen. Da riß sie die schweren Augenlider auf und ein Leuchten gieng über das glühende Gesicht.

„Unser guter Signor — mein lieber, lieber Signor — nicht wahr, Ihr gebt mir Wasser?“ flehte sie röchelnd.

„Ja, doch, Kind, ja — sage mir nur, wo ich es finde“, rief er bebend vor Schreck über Mariettas Zustand.

„Draußen im Flur — in der Ecke — Ihr werdet den Eimer schon sehen. Wenn nur noch Wasser da ist!“

Landed stürzte schon fort. Er fand den Eimer und zum Glück war noch Wasser darin. Vorsichtig setzte er dann mit ungeschickten Händen den gefüllten Topf an die heißen Lippen der Fiebernden, die gerig trank.

„Ich danke Euch, Signor — jetzt ist mir gleich besser.“ „Die Eltern ließen Dich ganz allein hier?“ „Ja, sie musicierten heute in Vareena und wer sollte hier bleiben, Signor? Sie müssen spielen, um zu leben — wie die Mutter immer sagt. Auch hielt sie es hier in der heißen Stube nicht aus, meint sie.“ (Schluß folgt.)

einfahren sollte, obwohl ihnen dort der Tod drohte! Sehr richtig bemerkte der Bergarzt Dr. Kosol, dass dies wahre Helden seien. Endlich wurden die Bergleute Vintiska, Tesarel und Slavka für die Rettungsarbeit bestimmt. Das Stodenzichen wurde gegeben, Dr. Kosol drückte den wackeren Bergleuten die Hand und rief bewegten Tones: „Nun denn, Jungen, in Gottes Namen!“ Der Fahrstuhl flog hinunter und aus hundertsten von Keulen ertönte es: „Glück auf! Gott helfe Euch!“ Der Bergmeister rief den Leuten in die Tiefe nach: „Vergeht nicht, wenn einmal geläutet wird, so bleibt unten stehen; wenn zwei Mal geläutet wird, so laßt Euch schnell hinauf. Vergeht dies nicht, Jungen.“ — „Wir werden es nicht vergessen, Herr Bergmeister.“ Mit diesen Worten verschwanden die Einsahrenden in der grausigen Tiefe. — Ein Bergmann, der zur Rettung seiner Kameraden in den Schacht hinabfuhr, erkannte unter den emporgebrachten Leichen seinen eigenen Sohn, der nur noch Reste des Schädels am Kumpfe hatte. Er wurde an der Uhr erkannt. Als die Mutter herantrat und gleichfalls an der Uhr ihr Kind erkannte, schrie sie: „Wie habt Ihr mein Kind zugerichtet!“ und kalte die Fäuste. Die „Bohemia“ schreibt: Vielfach besprochen wird folgender rührender Vorfall, der von Augenzeugen bestätigt ist: Am 2. Juni wurde aus dem Franz-Josef-Schachte die Leiche des Bergmanns Josef Kasch hervorgezogen; Kasch hielt in der einen Hand kramphast ein Stück Papier fest. Als man es ihm aus der Hand genommen, sah man, daß auf diesem Papier der letzte Wille des armen Verunglückten bezeichnet war; es stand nämlich auf dem Zettel in czechischer Sprache Folgendes: „Liebes Weib! Bezahle 90 fl.“! Hierauf folgt der Buchstabe „b“. Der arme Mann scheint in diesem Momente das Bewußtsein verloren zu haben und dann erstirbt zu sein. Nach den Erzählungen der Geretteten muß der Tod überhaupt bei den meisten Opfern ganz momentan erfolgt sein. Denn wie die Ueberlebenden angeben, hätten sie mit ihren verunglückten Kameraden noch gesprochen, als diese plötzlich in der Stellung, in der sie sich befanden, mit einem Stoßfenster die Augen schlossen und den Geist aushauchten. Thatsächlich wurden die Verunglückten in den verschiedensten Stellungen vorgefunden, der Eine stehend, den Kopf geküßt, der Andere sitzend, ja einer der verunglückten Arbeiter hielt sogar noch das brennende Licht in der Hand. Ein Mann hatte eine lächelnde Miene, zwischen seine offenen Lippen zeigte sich seine gesunde weiße Zähne. Ein verzerrtes Gesicht war an keiner Leiche bemerkbar. Es scheint somit, daß die armen Leute einen leichten Tod hatten.

(Die Mädchenhändler vor Gericht.) Die in Lemberg stattfindende Untersuchung gegen Menschenhändler, die Mädchen ins Ausland entführten, um sie dort der Schande zu überliefern, nimmt einen ungeheuren Umfang an. Es wird einer der sensationellsten Prozesse der letzten Jahrzehnte sein und in mancher Hinsicht bezeichnender als der Process in Wadowice. Bis jetzt sind siebzehn Personen verhaftet worden: 1) Jsaak Schäferstein und 2) seine würdige Gemahlin Reiske, geb. Brieser, 3) Berl Etner, 4) Breindle, Komler Prima, Rosengarten Sekunda, Hoffnung, 5) Josef Wandl, 6) Chaim Laib Morekly, 7) Chane Weinberg, genannt Krachel, 8) Perie Dore, verehelichte Ahoch, 9) Berle Tafel, 10) Nuffe Dymkacz, 11) Freiden Etner, 12) Ruffim Queller, 13) Bernhardt Stark, 14) Leib Schwamm, 15) Etzer Schwamm, 16) Morko Aufferer, 17) Jzser Eichenbaum. — Es gibt keine jüdischen Unarten, versicherte Hofrath Prof. Rothnagel, und, fürwahr, der Vorkämpfer der Judenschutztruppe behält Recht, denn wenn fällt es ein, verbrecherische Schändlichkeit mit Unart zu verwechseln?!

(Ein Diäschädel „erster Güte“) producirt sich zur Zeit im Wiener Prater. Hr. Hull aus New-York — dies sein Name — schlägt unter Andern einen fünf Centimeter dicken Eichenpfosten so lange auf sein Vorderhaupt, bis der Pfosten in Trümmer geht! Noch frapperender ist folgendes „Kunststück“: Der junge Maun legt eine 88 Pfund wiegende Eisenplatte auf den Kopf, läßt dann einen Granitblock im Gewicht von 140 Pfund auf die Platte stellen und den Block durch eine zweite Person so lange durch kräftige Hammerschläge bearbeiten, bis er zerschellt. Daß er sechs vierzöllige

Zimmermannsnägel mit der flachen Hand rascher in einen starken Holzpfosten treibt, als es einer anderen Person gelingt, durch wuchtige Hammerschläge auch nur einen Nagel einzukleien, und daß er eine zwei Millimeter starke Eisenstange mit den Zähnen biegt, als ob die Stange aus Butter wäre, wird nur nebenher producirt. Dabei vollführt Hr. Hull all seine Kräfteproben mit großer Anspruchslosigkeit und zerstreut im vorhinnten den unangenehmen Eindruck, den ähnliche Productionen auf das Publicum zu üben pflegen, durch die in gebrochenem Deutsch ausgesprochene Versicherung: „Bitte meine Herrschaften, fürchten Sie nicht, thut mir gar nicht weh.“

(Ein Graf als Hotelier.) Die „Temesvarer Zeitung“ erfährt über die Schicksale des vor mehr als Jahresfrist mit der Schauspielerin Boriska Frank nach Amerika gegangenen jungen Grafen Georg Karolyi, Folgendes: Die junge Gräfin, deren Ehe mit dem Grafen durchaus unauflöslich ist, hat ihrem Gatten schon im Herbst eine kleine Komtesse geschenkt. Angesichts dieser Thatsache schrieb der Vater des Grafen nach Amerika, daß er bereit sei, dem jungen Paare das zum Familienbesitz gehörige Gut Zanova in Süd-Ungarn, als ständigen Aufenthaltsort und Eigenthum zu überweisen. Der junge Graf lehnte jedoch entschieden ab, nach Europa zurückzukehren, indem er erklärte, er fühle sich in seinem neuen sehr wohl und müsse auf den Umgang mit Landsleuten nicht verzichten. Graf Karolyi ist nämlich Hotelpächter in San Francisco. Sein Buchhalter (Sekretär) ist ein junger Ungar, Namens Ladislav v. Szögöeny und als Portier ist ein — Graf Logothetti ongestellt! Die beiden letzteren waren merkwürdigerweise vor noch nicht langer Zeit unmittelbar nach einander als Obergepans-Sekretär in Temesvar thätig.

(Ueber die Verhaftung des Direktors Ahlwardt.) Der die Broschüre „Judenflinten“ veröffentlichte, deren Erscheinen wir seinerzeit meldeten, liegt ein Bericht des Berliner „Vokalanzeigers“ vor. Derselbe lautet: Am Donnerstag Nachmittag erschienen in der Wohnung Ahlwardts zwei Kriminalbeamte, um ihn zu verhaften. Nach einigen lebhaften Auseinandersetzungen machte Ahlwardt, der gerade mit der Vorbereitung zu einem für denselben Abend in der Tonhalle angekündigten Vortrage „Judenflinten und Judenrache“ beschäftigt war, Toilette, hinterließ für seine Gattin einige Zeilen und begab sich dann mit dem Beamten nach dem Polizeipräsidialgebäude. Am Freitag Früh begab sich die Ehefrau des Inhaftirten nach dem Polizeipräsidium, um ihren Mann zu sprechen; die erbetene Unterredung wurde ihr verweigert, ebenso eine Aufklärung über den Grund der Inhaftirung. Als die Verhaftung Ahlwardts in der erwähnten, von ungefähr 2000 Personen besuchten Versammlung in der Tonhalle bekannt wurde, griff große Erregung unter den Anhängern des vergeblich Erwarteten Platz. Es währte geraume Zeit, ehe die Verhandlungen beginnen konnten; dann wurde folgende Resolution angenommen: „Angesichts der wuthvollen, ehelosen Angriffe, Lügen und Verleumdungen der Judenpresse und ihrer Trabanten gegen den Antisemitismus und ihre Führer, insonderheit gegen Direktor Ahlwardt, — von der Erwägung ausgehend, daß die ehelosen, jämmerlicher Erzeugnisse dieser Preskpiraten gegen den deutschnationalen Antisemitismus weniger hilferufend nach oben gerichtet sind, als vielmehr bezwecken, die breiten Massen unseres Volkes zu verwirren und eventuell zum Abfall von unserer gerechten Sache zu bewegen — erklären die heute in der Tonhalle versammelten zehntausend deutschen Männer, daß sie unbeeirrt um jüdisches und judendienersches Wuthgeheul im Kampfe gegen jüdische Ausbeutung, Annahmung und Vaterlandslosigkeit für Deutschthum, Christenthum und Monarchie, sich selbst und der Sache treu, — muthvoll ausscharen werden, — so Gott will, bis zum endlichen Siege! — Niemals wird die Welt das traurige Schauspiel sehen, daß Söhne eines kraftvollen, idealen Volkes den überzeugungstreuen Bruder verlassen, der ihnen unter Verzicht auf Amt, Vortheil und Ehren in aufgezogenem Kampfe für des gesammten Volkes Wohlfahrt, für des Vaterlands Glück und Freiheit weit voranleuchtet. Treue um Treue!“ Man beschloß ferner, ein Telegramm an den Verhafteten abzuschicken. Die Depesche,

die an das Untersuchungsgefängnis gerichtet war, kam jedoch als unbestellbar zurück, da Ahlwardt die Nacht über im Polizeipräsidialgebäude untergebracht war. Die Tonhallen-Versammlung richtete auch ein Beiseidestelogramm an die Familie des Verhafteten. Die Parteigenossen wollen eigene Beköstigung für den Untersuchungsgefangenen beantragen und die Kosten dafür tragen. — Die Verhaftung Ahlwardts erfolgte wegen Verletzung des Züder Eides und des Oberstleutenants a. d. Bühne, nicht aber wegen Betruges, wie jüdische Blätter schrieben.

(Junge Taugelnichte.) Aus Gent, wird berichtet: „Hier kleine Jungen stahlen eine große Flasche Wacholder schnaps und begaben sich mit ihrer Beute auf das Exerzierfeld vor Gent, wo sie die Flasche vollständig leerten. In der scheußlichen Betrunktheit, welche darauf natürlich folgte, erschlugen sie einen in der Nähe weidenden Hammel mit großen Steinen; hierauf begannen sie miteinander Streit und richteten sich mit Messern abscheulich zu. In dem Kampfe kamen sie, ohne es zu bemerken, einem Wassergraben nahe, in welchen die drei jüngsten fielen und ertranken, der vierte und älteste starb infolge des starken Alkohols und der Aufregung an einem Gehirnschlag auf dem Plage. Die Missethäter sind Kinder angelegener Gent'er Familien.“

(Eine tapfere Kuh.) Die Schweiz. landw. Zeitschrift berichtet folgende Thiergeschichte: Vor einiger Zeit führte ein Metzger aus Ostermündingen eine gemästete Kuh nach Bern. Auf dem Muristal wurde das Thier scheu und rifs aus. Zu welchem Lauf gieng es dem Bärengraben zu. Die Kuh nahm einen Satz über das G. Ländler hinaus und flog zu den braunen Wuzen hinunter. Der Sprung schadete ihr nicht im Geringsten, sie blieb auf den Füßen aufrecht, und nun gab es ein gegenseitiges, überraschendes, befremdliches Anschauen. Die Bären schickten sich an, dem fremden Gast auf den Leib zu rücken. Die Kuh merkte aber die Absicht und stürzte, von ihren Hörnern Gebrauch machend, auf sie los. Die Wuzen wagten nicht, den Kampf mit dem gehörnten Gegner anzunehmen; sie flüchteten sich sammt und sonders in ihren sichern Stall. Das kampflustige Hausthier versuchte, den Flüchtigen bis dahin nachzufolgen, die Thüröffnung war indessen zu klein, und der Bärenwärter ließ hierauf die Fallthüre hinunter. Ein Berner Parvizier, der die Scene mit ansah, bekam Sympathie für die muthige Kuh. Nachdem dieselbe mittelst eines Flaschenzugs aus dem Zwinger herausbefördert war, kaufte er sie dem Metzger ab und ließ sie auf sein Landgut hinausführen, wo er ihr das Gnadenbrod schenken will.

(Der Poésie und dem Humor in der Kindersprache) hat ein Mitarbeiter der „Köln. Volksztg.“ Mancherlei abgelauscht. Reich zeigt sich die Sprache der Kleinen an neuen Wortbildungen und Wortanwendungen, deren Seele der Vergleich ist. Von der Schachtel geht nicht der Boden, sondern die „Sohle“ ab. Ein Knabe, der schon Flinten gesehen hat, aber keine Pistolen, nennt letztere „junge Flinten“, ebenso spricht ein anderer, als sein Vater den Deckel der Pfeife zumacht, von deren „Thür“. Dann wird ein Streichholz, das gebrannt hat, ein todtes „Streichhölzchen“ genannt. Ein Mädchen nennt Hobeispähne „holzige Locken“. Einen hübschen Beitrag zur Empfindung der Farben giebt ein kleiner Knabe, der „kalte und warme Bäume“ erfindet, um damit welke und grüne zu bezeichnen. — Raslos thätig ist bei den Kindern die etymologische Anlehnung fremder Worte und Wendungen an bekannte. Das giebt oft drollige Vermengungen. „Oper“ ist für die Kleine ein unbekannter Begriff, so machte sie aus einem „Operngucker“ einen „Obergucker“. „Heulen und Zähneklappen“ hat das Kind noch nie gehört; so wird daraus ein „Neun- und Zehnklappen“. Ein kleiner Junge, der nichts von einem Raben weiß, aber schon Kohlrabi gegessen hat, bildet das Wort „kohlrabischwarz“, und ein Anderer spricht von „Hinterpunktion“. Ein fünfjähriges Kind wird von der Mutter ermahnt: „Laß das, sonst schilt Tante Bertha“, worauf es leise mit dem Worte „Schildkröte“ antwortet. Ein kleiner Schulfunge antwortet auf die Frage, was er eben thue: „Ich lujonir Zeitwörter!“ Ein kleines Mädchen erhält von der Tante immer hübsche Geschenke. „Ach, Tantechen, Du bist immer so gut und schenkt mir was, Du bist die

Werther's Leiden in der Kaserne.

Bevor Franz gelernt hatte, „Speere werfen und die Götter ehren“ oder (um diese begeisterte Thätigkeit griechischer Jünglinge in modernes Kasernenleben zu übersetzen) Mannlicher-Gewehre stemmen und den Feldwebel fürchten, welcher bekanntlich als Stellvertreter Gottes gilt — bevor also unser Franz der Infanterist Franz der zweiten Kompagnie geworden war, hatte er der Menschheit dadurch genügt, daß er die mannigfaltigen Erzeugnisse des Zin- und Exporthandels, welche das Warenlager des Droguenhändlers Meier bildeten, in zierliche Papierdüten gehüllt, mit gewinnendem Lächeln seinen P. T. Kunden überreichte. Dafür hieß er aber auch allgemein vom Schusterbuben Schani angefangen bis zur stolzen Hofrathsköchin nur der „Herr“ Franz. Diese Titulatur war nun freilich weit verschieden von den Ansprüchen, mit welcher die gesammte rangältere Mannschaft vom Feldwebel abwärts den unter Drangen und Zibeben aufgewachsenen Jüngling beehrte.

Aber das Alles hätte er ja gerne ertragen, ja es war ihm bereits zu einer lieben Gewohnheit geworden und er legte sich jeden Abend mit einer gewissen Neugierde schlafen, mit welchen Rosenamen ihn die rosenfingerige Cos in Gestalt des Zimmercommandanten am nächsten Morgen begrüßen werde; seine naturgeschichtlichen Kenntnisse erweiterten sich hierbei zusehends.

Und doch was war das Alles gegen die Qual ungestillter Triebe, welche sein Herz zu sprengen drohten. Und sie waren sündig, diese Triebe, welche gegen das strenge Gebot verstießen: „Begehre nicht Deines Nächsten Weib.“ Franz begehrte seines Nächsten Weib und da dieses Weib sich nebenbei auch die bessere Hälfte seines Vorgesetzten, des Feldwebels Kiesner nannte, war des gottlosen Rekruten

sündige Liebe auch noch eine Reglementwidrigkeit, die ihres Gleichen suchte.

Franz war sich seiner Schuld bewußt, aber sein Verlangen, seine Sehnsucht waren zu mächtig und er hätte lieber auf der Spitze des Stefansthurmes Kniebeuge gemacht, bevor er von dem Gegenstande seiner Liebe gelassen hätte.

Die größte Seligkeit war es für ihn, wenn er zu den „Tourleuten“ gehörte und als Mitglied dieser ehrenwerthen Gesellschaft, welche für die täglichen Bedürfnisse der Kompagnie zu sorgen hat, dem Koch bei dessen Fleischkäufen als Adjutant beigegeben wurde. Als solcher hatte er die strenge Verpflichtung, auch die für das Feldwebel-Ghepaar berechnete Fleischration zu besorgen und dieselbe pünktlich in Frau Kiesner's Küche abzuliefern.

Welch wonniges Gefühl dann, wenn über dem „Vorderen“ oder dem „Ortschwanz!“ sich seine Fingerspitzen mit denen der Frau Feldwebel berührten! Und nun gar, wenn ein Markknoden dabei war, wie freundlich mußte sie da zu lächeln. Sie ahnte nicht, daß sie diesen fleischlichen Vortheil einer stillen, von ihr unerwiderten Liebe zu danken hatte, doch, wenn sie den Jubel des edelsten der Markknoden schlürfte, sie zugleich das Mark des unglücklichen Franz verzehrte, welcher diese seine Liebesgaben von seiner täglichen Löhnung bestritt.

Diese Sorgfalt des Infanteristen Franz der Frau Feldwebel gegenüber konnte natürlich auch nicht lange dem scharfen Blicke des gestrengen Ehegatten verborgen bleiben. Letzterer legte es erst als besonderen Dienstfeier aus, bevorzugte von nun an seinen Untergebenen in sichtlich Weise und hob ihn schließlich zum Range seines Vorgesetzten empor, eine Auszeichnung, welche für die Anschauungen der Kompagnie gleichbedeutend war mit dem Einflusse weiland der Marquise Pompadour am Hofe Ludwig's XIV.

„I möcht' heunt' gern über d' Zeit hab'n!“ äußerte sich der Gefreite Huber zum Korporal Gratinger; „manst nüt, daß der Franz n' „Wacht“ es stecken kummt?“

„Na, wagt, Dir ist d' Erlaubnis auf zwa Monat entzogen“, meinte Gratinger bedencklich, „aber der Franzl kann Alles; zahlt eahm halt a Betschina.“

Und Korporal Gratinger hatte Recht: der Franz bekam die Betschina und der Gefreite die Erlaubnis. Franz hätte, wie man sieht, ein beweisendwerthes Leben bei der Kompagnie führen können, aber

Noch keinen sah ich fröhlich enden,
Auf den mit immer vollen Händen
Die Götter ihre Gaben streun.

Das Dichterwort sollte sich auch bei Franz in verhängnisvoller Weise bewahren.

Der verwegene Liebende war auf die Zie gekommen, auch für die geistige Nahrung seiner Angebeteten zu sorgen. Ein Kolporteur hatte Einlaß in die Kaserne gefunden und von diesem bezog Franz die neuesten literarischen Erzeugnisse um den Preis von fünf Kreuzern per Lieferung. Diese Sammlung geistiger Produkte umfaßte Alles, was von Ritter Rutilbert dem Grausamen bis zum Ehepaar Schneider an schrecklichen Thaten von verzerrten Menschen geleistet worden war, wahrheitsgetreu darzustellen in Wort und Bild. Zudem war auf der Rückseite jeder Lieferung zu lesen, daß jeder Abonnent nach Abschluß des Romans das Bezugsrecht auf das wunderschöne Bild „Maria mit dem Kinde“ habe und zwar gratis bis auf den Rahmen und die Speisen, welche extra zu bezahlen wären.

Franz setzte große Hoffnungen auf dieses Gratis-Kunstwerk, welches er der Geliebten als Geschenk zum Namensfeste bestimmte.

reine Schenkmanfess!" Der kleine Emil ist entsetzt, als er hört, daß Herr Müller „durchgebrannt“ sei. Ein anderes Kind bringt das Wort „Amerika“ in Beziehung mit „am Meer“ und fragt daher, ob dort viel Wasser sei. Dann wieder entstehen greuliche Verwirrungen, wenn das Schullind Apostel von Post, Priester von Priese ableitet, oder einen Arbeiter vom Felde „Feldherr“ nennt. Diese Denkhätigkeit der Kleinen steigert sich oft genug zur Philosophie. Was kann einfacher und schlagender sein, als folgende Erklärung des kleinen Hans, Mama: „Hans, weißt Du auch, was unanständig ist?“ Hans: „Ja, wenn Jemand dabei ist.“

(Erfahrmittel für Carbonsäure.) Unter den zur antiseptischen Wundbehandlung und zur Desinfection bei ansteckenden Krankheiten gebräuchlichen Mitteln spielte bisher die Carbonsäure eine Hauptrolle. Da dieselbe aber sehr giftig ist und infolge Unvorsichtigkeit wiederholt Unglücksfälle verursacht hat, hat man schon lange nach einem geeigneten Ersatzmittel für dieselbe gesucht. Ein solches müßte vor allen Dingen mindestens die gleiche hohe desinfectierende Wirkung und eine viel geringere Giftigkeit haben als die Carbonsäure und der letzteren auch mit Rücksicht auf die übrigen für die Anwendbarkeit in Betracht kommenden Eigenschaften nicht nachstehen. Ein solches Mittel scheint nun nach den vorliegenden wissenschaftlichen Abhandlungen in dem Lyso gefunden zu sein. Das Lyso soll nach den in verschiedenen hygienischen Instituten (so auch an der Wiener Universität) ausgeführten bacteriologischen Untersuchungen die Carbonsäure an mikrobentödtender Wirksamkeit bedeutend übertreffen, dabei nur etwa den achten Theil der Giftigkeit der Carbonsäure zeigen, so daß man dasselbe (da ein absolut ungiftiges Mittel, welches die Insectenkeime tödten soll, nicht gut denkbar ist) so gut wie ungiftig bezeichnen kann. Das Lyso wird, wie schon so manches wertvolle Mittel, aus dem Theere dargestellt, welcher eine geradezu erstaunlich reiche Quelle für die Darstellung der verschiedensten Präparate geworden ist. Es stellt eine braune, wie Del aussehende Flüssigkeit dar, welche in Wasser indessen klar löslich ist. Diese Löslichkeit des Lyso wird als ein besonderer Vorzug hervorgehoben, weil dadurch die Möglichkeit einer Verdünnung und damit einer gleichmäßigen Einwirkung auf die zu desinfectierenden Gegenstände gegeben ist. Das Lyso hat sich als Antisepticum in der Geburtshilfe und in der Chirurgie bereits bewährt; dasselbe ist aber insbesondere auch zur Desinfection in der Haushaltung geeignet, da ein Abwischen der Möbel, Wände, Böden u. mit einer Lysolösung genügt, um die Ansteckungskeime zu vernichten. Zur Desinfection des Auswurfes Lungenkranke, der Abgänge bei Typhus, Cholera u. s. w. soll es von allen bekannten Mitteln am meisten leisten. Es wäre zu wünschen, daß sich die bisherigen Erfahrungen bestätigen.

Eigen-Berichte.

Wien, 10. Juni. (Die Localbahn Eisenberg-Borderberg.) Durch die am 9. d. erfolgte Eröffnung der Localbahn Eisenberg-Borderberg für den allgemeinen Verkehr wird nicht allein ein heiß ersehntes Ziel der Alpinen Montan-gesellschaft erreicht, deren Gesehungskosten nunmehr für alle aus dem Erzberge geförderten Erze um ein Bedeutendes reducirt werden, sondern auch für die Leoben-Borderberger Bahn, die bisher nicht viel mehr als eine Art Sackgasse war, eine neue Aera anbrechen. Die Localbahn Eisenberg-Borderberg wird aber auch der gesammten steierischen Eisenindustrie zufließen kommen und darf deren Bau und endliche Fertigstellung somit in jeder Beziehung als erfreulich bezeichnet werden. Die Localbahn Eisenberg-Borderberg ist nicht allein für den Frachtenverkehr von der größten Bedeutung, sondern sie besitzt auch alle Eigenschaften, um als Touristenbahn ersten Ranges eine Rolle zu spielen. Man übertreibt nicht, wenn man diese Localbahn als die großartigste der in Europa bestehenden Zahnradbahnen bezeichnet. Die Anlage, der Bau und die Betriebs-einrichtung sind nach dem gemischten Abtischen System (Abhäsion und Zahnrad) von Ingenieuren der General-Inspection der

Leider sollte es nicht dazu kommen. Cines Tages habe wieder einmal Franz den Dienst eines Inspektionsoldaten zu versehen. Wie immer, wenn er diese Würde bekleidete, debüte er auch diesmal seine Inspektionsreisen über den Kompagnie-Rayon hinaus auch auf die Feldweibel Behausung aus, zumal da Frau Wiesner die neueste Lieferung des Romanes „Der Mord auf der Eisenburg“ oder „Die verfluchte Grafentochter“ von Franz selbst vorgelassen haben wollte. Es war eine stille Dämmerungsstunde, der Feldweibel saß in der Kantine und der günstige Moment für Franz war gekommen, sich der angenehmen Pflicht zu entledigen.

Frau Wiesner empfing den Rezitator auf das Freundlichste, setzte ihm ein Tasse Kaffee vor, legte auch eine halbe Virginier ihres Gatten daneben und, behaglich sich zurechtlegend, lauschte sie gespannt den Schicksalen des unglücklichen Liebespaars, welches trotz der 154 Fortsetzungen noch immer nicht sich „kriegen“ gekonnt.

„Sidonie, ich lasse Dich nicht, rief Graf Egon schmerzvoll aus, — Fortsetzung folgt“ las Franz mit hinreißender Stimme und fiel — die Situation war zu ähnlich — seiner Sinne nicht mehr mächtig, der heißgeliebten Feldweibelsgattin zu Füßen.

„Fortsetzung folgt“, rief in diesem Augenblicke auch die dröhnende Stimme des hereintretenden Feldweibels. —

Es sei mir erlassen, auf diese Fortsetzung näher einzugehen und es genüge mitzutheilen, daß man Franz erst nach zehn Tagen bei der Kompagnie und das in einem kläglichen Zustande wieder sah. Ich ließ mir sagen, daß diese Veränderung seines Wesens durch den unangenehmen Wechsel von Licht und Schatten, rationelles Spangenschließen und unfreiwilliges Fassen, Kasteiungen, wie sie ein längerer Aufenthalt im Einzelarreste mit sich bringt, hervorgebracht worden sei.

Franz ist seitdem Anti-Romantiker geworden.

A. Ev.—s.

österreichischen Eisenbahnen ausgeführt. Von Eisenerz aus steigt die Bahn bis Präbichl in mehreren langen Tunnels auf einen weisspannenden Viaducten um den steierischen Erzberg herum bis zu 1204 Meter. Vom Präbichler Tunnel aus fällt die Trace bis Bordenberg, wo sie in den Leoben-Borderberger Bahnhof mündet. Ungefähr 18 Kilometer lang, wovon circa 80 Procent mit der Abtischen Zahnstange ausgerüstet sind, hat die Bahn Steigungen von 1:65 bis 1:70. Größere Stationen sind nur Präbichl und Erzberg. In diesen beiden Stationen und mit ihnen durch Geleise verbunden befinden sich die der Alpinen Montan-gesellschaft gehörigen „Ladehalde“, welche zum Sammeln und Verladen der Eisenerze dienen. Die Locomotiven, welche diese Localbahn befördern, stehen bisher einzig in ihrer Art da. Die Zahnrad- sowie die Abhäsionsmaschine wird von einem und demselben Kessel gespeist. Eine höchst geistreich construierte und glänzend ausgeführte Luftbremse fügt sich den sonstigen gewöhnlichen Bremsvorrichtungen geschickt an. Der Umstand, daß die Wagen der Eisenberg-Borderberger Bahn auf alle normalspurigen Bahnen übergehen können, erhebt diese Localbahn in Verbindung mit der in Aussicht genommenen jährlichen Frachtenmenge (an Eisenerzen allein etwa eine Million Tonnen) zur eigenartigsten Zahnradbahn Europas. Von welcher Bedeutung diese Localbahn für die Leoben-Borderberger Bahn ist, geht aus dem vorliegenden Geschäftsberichte für das abgelaufene Jahr, den die Verwaltung der letztgenannten Gesellschaft erstattet hat, hervor. Derselbe bemerkt, daß die Leoben-Borderberger Bahn nunmehr einen normalspurigen Anschluss an die Staatsbahnen in Eisenerz bekäme, der den unmittelbaren Uebergang der Züge von den bestehenden Bahnen auf die neue Bahn ermöglicht und welcher daher die Leoben-Borderberger Bahn zu einem wichtigen Bindegliede zwischen den Staatsbahnen und dem Endpunkte der Südbahn in Leoben macht. Es ist aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Localbahn Eisenberg-Borderberg nicht bloß den Massentransport der Montanindustrie bewältigen könne, sondern auch in der Lage sein wird, einen Theil der zwischen den Staatsbahnen und der Südbahn in dieser Richtung transitirenden Güter auf dieser kürzeren Route zu befördern. Der Bericht stellt eine namhafte Entwicklung des Frachtentransportes für die Leoben-Borderberger Bahn in Aussicht und eine weitere bedeutende Erhöhung der demaligen Einnahmen.

Marburger Nachrichten.

(Marburger Gemeinderath.) Die Tagesordnung der am nächsten Mittwoch stattfindenden Gemeinderathssitzung enthält folgende Gegenstände: Wahl des Kirchenkonkurrenz-Ausschusses für die Dom- und Stadtpfarre. — Wahl des Kirchenkonkurrenz-Ausschusses für die Grazvorstadt-Pfarre. — Wahl des Kirchenkonkurrenz-Ausschusses für die Magdalenenavortstadt-Pfarre. — Besuch des Herrn Franz Swaty um einen zweimonatlichen Urlaub. — Vertrag mit Herrn Eduard Steinberg wegen Straßeneröffnung in Melling. — Vertrag mit Herrn Richard Denzl über die zu errichtende Badeanstalt. — Verleihung der erledigten Bürgerpfründe. — Mittheilung des hohen steierm. Landesauschusses betreffs der Ernennung des Herrn Dr. Thalmann als ordnender Arzt im allgemeinen Krankenhause. — Ansuchen des deutschen Schulvereines wegen Errichtung eines Kindergartens. — Beschaffung von Localitäten für eine dritte Mädchenschule. — Antrag des Herrn Bürgermeisters wegen Wahl eines Comité's für den Entwurf eines Regulierungsplanes der Stadt Marburg. — Ablösung eines Gartenanteiles von Franz Dehm's Erben zur Regulierung der Fabriksgasse. — Neuerliches Ansuchen um Canalisierung der Elisabethstraße. — Zuschrift des k. u. k. Militär-Stationen-Commandos in Angelegenheit der herzustellenden Wagenremise. — Comité-Bericht über die Revision der Gemeinberechnung pro 1891. — Angebot des Herrn Julius Pfrimer betreffs Ankauf der Grundparzelle 129A in Melling zur Erbauung eines Schlachthauses. — Ansuchen des Festausschusses für das IV. österr. Pundesschießen um Zuwendung einer Ehrengabe. — Ansuchen des Verbandes der Marburger Radfahrvereine um einen Ehrenpreis für das Rennen am 19. Juni 1892. — Berathung über die Ertheilung des Kaffeeschanks an Frau Josefa Gradischung.

(Ortsgruppentag der vereinigten Ortsgruppen des oberen Drauthales.) Die Tagesordnung des in Salzenhofen heute stattfindenden Ortsgruppentages lautet folgendermaßen: Empfang und Begrüßung der Festgäste; Bericht über die Thätigkeit im Gebiete des Ortsgruppentages; allgemeiner Bericht des Vertreters der Vereinsleitung. Der Mahrenberger Gesangs-Club wird wieder zum Vortrage bringen; auch werden Musikvorträge stattfinden. Von den Volkstheatralen, die veranstaltet werden, heben wir den „großen Fischzug“ und das Feuerwerk hervor.

(Volkstombola.) Am 3. Juli, 3 Uhr nachmittags findet auf dem Hauptplatze eine große Volkstombola statt. Die Gewinne haben wir bereits vor einiger Zeit bekannt gegeben und theilen heute noch mit, daß vor und während der Tombola die Südbahn-Werkstättenkapelle spielen wird. Der Vorverkauf der Karten hat bereits begonnen und endet am 3. Juli. Sollte die Ungunst des Wetters die Veranstaltung der Tombola am 3. Juli nicht gestatten, so wird dieselbe auf den 10. Juli verschoben werden.

(Volkstheater.) Vergangenen Mittwoch um 6 Uhr abends fand im Casinotheater die Bildung des großen Ausschusses für das zu Gunsten eines zu errichtenden Kindergartens und der Suppenanstalt geplante Sommerfest im Volksgarten statt. Frau Joa Reiser, die Vorsteherin der Frauen- und Mädchen-ortsgruppe begrüßte die Erschienenen und sprach die Hoffnung aus, daß in Anbetracht des schönen Zweckes des Festes die Theilnahme des Publicums eine rege sein und zahlreiche Beiträge eingehen werden. Herr Dr. Schmiderer, Obmann der Männerortsgruppe, gab dem Wunsche Ausdruck, daß im Schoße des Ausschusses neue Anregungen erfolgen mögen, damit das Fest von seinen Vorgängern sich dadurch unterscheidet, daß es gewissermaßen in einem neuen Rahmen sich

bewege. Der Männergesangsverein, die Südbahn-Liedertafel und der Turnverein werden eingeladen werden, bei dem Feste mitzuwirken. Neben der Auffstellung von vielen Fleisch-, Bier-, und Bäckereizelten ist auch die Errichtung von Bühnen beabsichtigt, wo heitere Theatervorstellungen und lebende Bilder den Beschauer ergötzen sollen. Die Südbahn-Werkstättenkapelle wird fröhliche Weisen zum Vortrage bringen und außerdem werden noch andere Musikkapellen für den Ohrenschmaus der Besucher des Volksfestes sorgen. Der Frauen- und Mädchen-ausschuß, der sich noch verstärken wird, besteht vorläufig aus folgenden Damen, die ihre freundliche Thätigkeit entfalten werden und zwar: im Fleisch- und Weinzelte die Frauen: Felber, Quandest, Nasto, Reiser und die Fräulein: Bertha Mally, Frieda Mally, Steinwenter, Pfrimer, Blecha, Neupauer, Helene Schleicher, Louise Schleicher, Josefine Recktepp, Strasschill und Helene Gränitz; im einem zweiten Fleisch- und Weinzelte die Frauen: Furch, Millaug und die Fräulein: Louise Piffanez, Toni Piffanez, Lina Starf, Lipoity, Westaf, Furch, Leon, Schmiderer, Millaug, Miji Macher, Anna Pirchan und zwei Fräulein Arps; Bäckereien und sonstige Süßigkeiten werden spenden die Frauen: Sedlatschek und Arps und die Fräulein: Ludmilla Recktepp und Bertha Scheill; zum Losverkauf haben sich erboten die Frauen: Mally und Bertha Pfrimer und die Fräulein: Olga Drosel, Helene Grögl, Katharina Scheill und Schlesinger; Blumen und Abzeichen werden verkaufen die Frauen: Philomena Scherbaum, Klüster und die Fräulein: Wilibalde Grögl, Buhrmann und Melitta Drosel; endlich werden sich dem mühevollen Caffee-geschäfte widmen die Frauen: Reiser-Frühauf, Amalie Quandest, Viska und Göring. Es wurde beschlossen, das Fest am 26. Juni abzuhalten. Falls das Wetter an diesem Tage aber ungünstig ist, wird die Abhaltung auf den 29. d. verschoben.

(Frühlings-Liedertafel des Männergesangs-Vereines.) Die Vortragsordnung der am nächsten Mittwoch im großen Garten der Göß'schen Bierhalle stattfindenden Frühlings-Liedertafel ist sehr gewählt und enthält u. a. folgende Nummern: Soldatenchor aus Faust von Gounod, Frühlingslied, fünfstimmiger Männerchor von J. Wöbl, Wiederkehr, von Alfred Dregert (neu), Es blühet der Wein, von Max Weingiel (neu), Kärntnerlieder, von Hans Reckheim, Maitrant, von Rudolf Wagner (neu) und Liebesglück von C. Kremser. Die Clavierbegleitung hat Herr D. Billerbeck übernommen, dessen treffliches Spiel zu rühmen wir wiederholt Gelegenheit hatten. Die Südbahn-Werkstättenkapelle wird unter der Leitung ihres Kapellmeisters Herrn E. Füllekrug concertieren und unter anderem den Pilgerchor aus „Tannhäuser“ v. R. Wagner zu Gehör bringen. — Die Frühlings-Liedertafel wird dem Männergesangs-Verein gewiß viele neue Freunde erwerben.

(Verband der Marburger Radfahrvereine für Wettfahrtsport.) Die Vorbereitungen für das am 19. d. stattfindende Frühjahrs-Rennen werden in umsichtiger Weise getroffen. Die beiden Ausschüsse vereinigen sich zu gemeinsamen Berathungen und es darf der Ueberzeugung Ausdruck gegeben werden, daß das Radfahrereise, für welches sich in unserer Stadt bereits ein reges Interesse kundgiebt, einen in jeder Beziehung trefflichen Verlauf nehmen wird. — Der Männergesangsverein zte in liebenswürdigster Weise seine Mitwirkung beim Commerce zu. — In den ersten Tagen der nächsten Woche werden einige der schönsten Rennpreise in der Auslage des Herrn Peteln in der Herrengasse ausgestellt sein. Am nächsten Samstag werden sämtliche Preise in den Schaufenstern des Herrn Heu ausgelegt werden. — Auf der Raumbahn des Verbandes beim „Kreuzhof“, zu der dem Publicum der Zutritt gestattet ist, kann man allabendlich schmucke Fahrer trainieren sehen und da Küche und Keller in „Kreuzhof“ gut bestellt sind, so empfiehlt sich derselbe als Ziel kurzer Spaziergänge bestens.

(Pflingstausflug der Turner.) Der Ausflug der Marburger Turner auf den Hoch-Obir gestaltete sich trotz des ungünstigen Wetters zu einer der gelungensten Partien. Die Tour wurde von Millaughof aus in sechs Stunden ausgeführt. Der Abstieg wurde am Pflingstmontag um 6 Uhr früh bei Schneegestöber über den Wildenstein Graben nach Galinjin unternommen, wo gemeinschaftlich der Mittagstisch stattfand; hierauf wurde mittelst Leiterwagen zur Station Grafenstein und mit dem Postzuge nach Klagenfurt gefahren, wo die Ausflügler ein Theil der Klagenfurter Turner erwartete. Im Laufe des Nachmittags fand gemeinschaftlicher Ausflug zum Wörthersee und am Abends Zusammenkunft in der steierischen Weinstube des Herrn Roth zu einer gemüthlichen Kneipe statt, wo die Teilnehmer bis zur Abfahrt des Sitzuges in der gemüthlichsten Stimmung verweilten. Ein kräftiges „Gut Heil“ den Bergen. A. F.

(Allgem. steierm. Kranken-Unterstützungscassa.) Aus dem Rechenschaftsberichte der Filiale Marburg für Mai l. J. erhellet, daß die Einnahmen im abgelaufenen Monate 1132 fl. 74 kr. betragen, welchen an Ausgaben 779 fl. 99 kr. gegenüberstehen. Unter den Einnahmen nehmen die Wochenbeiträge in der Höhe von 743 fl. 1 kr. die erste Stellung ein, die Beiträge der Arbeitgeber beziffern sich mit 50 fl. 55 kr.; die Eintritts- und Büchelgebühren belaufen sich auf 16 fl. 20 kr. Die Ausgaben enthalten unter anderem für Krankenunterstützungen 551 fl. 13 kr., Beerdigungsbeiträge 90 fl., den Ärzte-Conto 56 fl., Spitalskosten 31 fl. 20 kr. und Administrationskosten 33 fl. 50 kr. An die Centrale (Unfallversicherung) wurden 17 fl. 78 kr. abgeführt. Die Cassa verfügte Ende Mai über einen Baarbestand von 352 fl. 75 kr.

(Dreihundert Gulden Belohnung.) Die Polizeidirection Wien hat im Central-Polizeiblatt folgende Kundmachung verlaublicht: „Dreihundert Gulden Belohnung. Am 4. d., zwischen 12 und 1 Uhr mittags, wurde die Uhrmacherswitwe Maria Sotolar in ihrem Gewölbe, VII. Bezirk, Zieglergasse Nr. 63, von einem unbekanntem Manne, den sie als gegen 40 Jahre alt, übermit elgroß, mit breitem Gesichte, länlicher Nase, dunkelblonden Haaren, solchem starken Schnurrbart, großen Händen, grauem, lodenartigem, einreihigem Saffo mit schwarzen Fäden durchzogen, muthmaßlich Stechtragen, schwarzem, steifem, niederem Filzhute, den Wiener Dialekt

sprechend, beschreibt, überfallen und mit einem scharfen Instrumente, das er unter dem Noche hervorholte (anscheinend einer Hacke oder dergleichen) am Kopfe lebensgefährlich verletzte, worauf derselbe aus der Auslage acht goldene Remontoiruhren im Gesamtwerte von 400 fl. raubte und damit entfloh. Von den geraubten Uhren ist eine glatt, 7 sind theils graviert, theils guillochiert; darunter befinden sich: eine 18 lin. Savonnette-Uhr mit Goldmantel, Werk gelb, 15 Rubis Nr. 4706 (Wert 42 fl.); eine 19 lin. Savonnette-Uhr mit Metallmantel, 15 Rubis Nr. 22933 (Wert 39 fl. 50 fr.); eine 18 lin. Guichet-Uhr mit Goldmantel, 15 Rubis Nr. 63708 (Wert 37 fl.); eine Guichet-Uhr mit Goldmantel Nr. 39079 (Wert 59 fl.); zwei Guichet-Uhren mit Goldmantel und zwar Nr. 27446 (Wert 37 fl.) und Nr. 16635 mit 15 Rubis (Wert 57 fl.); endlich eine Savonnette-Uhr mit Goldmantel und 15 Rubis Nr. 45927 (Wert 43 fl.). Von einer guillochierten Savonnette-Uhr ist der Bügel abgerissen im Gewölbe vorgefunden worden. Um Anhaltuna des Verkäufers oder Verpfänders dieser Uhren wird ersucht. Denjenigen, welche solche Anhaltspunkte geben, die zur Verhaftung des Täters führen, wird eine Gesamtbelohnung von 300 fl. ö. W. zugesichert."

(Hochwasser.) Der heutige Frühling war nicht gerade regenarm und vor und während der Pfingstfeiertage fanden im österreichischen Alpengebiete derartige Regengüsse statt, daß viele Flüsse bedeudend angeschwollen und Hochwasserschäden zu verzeichnen sind. Die Drau hatte seit einiger Zeit einen hohen Wasserstand und stieg in den Pfingsttagen noch um ein Bedeutendes, so daß der Verkehr mit den Fähren an mehreren Orten eingestellt wurde. Die Mur ist seit den Feiertagen fortwährend im Steigen begriffen und die Würz insbesondere brachte der Mur große Wassermengen zu. — Aus Obersteiermark, Salzburg, Ober- und Niederösterreich und Mähren kommen Nachrichten von Ueberschwemmungen und Hochwasserschäden. In Kuffler sind die Regulierungsarbeiten stark gefährdet. — In Salzburg ist die Salach bedenklich gestiegen. Der Ort Oberndorf steht ganz unter Wasser und einige Häuser sind dem Einsturze nahe. Bei Gmunden ist der Traunsee ausgetreten; es mußten Delegationen vorgenommen werden. In Nisch ist die Eiplanade überschwemmt, in Steyr stehen die niedrig gelegenen Häuser längs des Ennsflusses und die Waffenfabrik im Erdgeschosse unter Wasser, in Linz wurden die Donau-Annen überflutet. — Die Passagierfabrik der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft zwischen Wien und Vösendorf und der Verkehr der Staatsbahnen auf den Strecken Groß-Riesling, Hieslan und Nisch-Ebensee wurden infolge des Hochwassers eingestellt. — Das Marchfeld steht auf weite Strecken unter Wasser und in Znaim ist ein Theil der alten Stadtmauer infolge von Unterwässerung eingestürzt; hierbei wurde das Dach eines Hauses durchgeschlagen. Bei Fischamend sind in der Donau drei Personen gesehen worden, welche sich an einem Balken angeklammert hatten und mit den Wellen rangen; bald darauf verschwanden dieselben spurlos in den Fluten. — Ueber den Brücken-Einsturz bei Hieslan wird berichtet: Am 7. d. M., gegen 10 Uhr vormittags, stürzte die außerhalb der Eisenbahnstation in Hieslan befindliche, sogenannte Scheidenbrücke, welche gegen Statterboden die Verbindung auf der öffentlichen Straße über den Ennsfluss herstellt, infolge des eingetretenen Hochwassers ein, so daß in dieser Richtung bis auf weiteres jeder Verkehr unterbrochen ist. Hierbei verunglückte der 1870 geborene Oberbauarbeiter Lukas Lajos aus Ungarn, mit seinem Arbeitsgenossen Alois Florian dadurch, daß beide in die hochgehenden Fluten stürzten. Ersterer verschwand in denselben, dem letzteren gelang es, sich an einen größeren Baumstamm zu klammern und sich hierdurch nach längerer Zeit ans Ufer zu retten. Die Leiche des Verunglückten Lukas Lajos konnte bisher noch nicht aufgefunden werden.

(Diebstahl.) Aus dem Wandschrank eines Gastlocals in der Tegethoffstraße wurde ein noch ganz neuer Ueberzieher von grauer Farbe mit braunem Seidenfutter im Werte von 40 fl. gestohlen. An der Innenseite des Kragens ist die Schneiderfirma „Reinisch, Graz“ angebracht.

(Zu den Fluthen ertrunken.) Der Wegmacher für die Strecke Marburg-St. Peter, namens Schubert gieng am Pfingstmontag nachmittags jedenfalls in etwas angeheitertem Zustande auf der Straße nächst dem Schlapsenberg aber außerhalb des Schrankens und fiel in die Drau, um sogleich in der Fluth zu verschwinden. Sein Leichnam wurde bei der Täublinger Ueberfuhr ans Land gezogen.

(Selbstmord.) Am 8. d. vormittags hat sich der Corporal des k. u. l. 47. Inf.-Regiments, J. Apot auf dem Dachboden der Draufstiege mittelst eines Gewehrschusses entleibt. Am Nachmittage des 9. d. fand die Beerdigung unter Militär-Conduct vom Garnisons-Spitale auf dem Stadtfriedhofe statt. Das Motiv der That dieses jungen, drei Monate vor seiner Verurteilung stehenden beliebten Mannes ist nicht bekannt.

(Gewässerte Milch.) Anlässlich der Milchvisitation, die von der Marktpolizei am 10. d. vorgenommen wurde, wurden drei Milchverkäufer fünf Sauerbrunnfläschen Milch, die einen zehnprocentigen Wassergehalt hatte, beschlagnahmt. Eine Beschlagnahme gewässert Milch kam, es sei rühmend erwähnt, schon seit mehr als einem halben Jahre nicht vor. Weiter war die Vertheidigung einer dieser Milchwäscherinnen, die unter dem besten Gelächter ihrer Nebenböhnerinnen meinte, es wäre kein Wunder, daß ihre Milch wässrig sei, da es in den Stall hinein geregnet habe und die Kuh über Nacht im Wasser gelegen sei!

(Diebische Sandverkäufer.) Es ist die Klage keine neue, daß öfters Kleinigkeiten aus Wohnungen gestohlen werden, und daß diese Diebstähle mit dem Erscheinen von Knaben, die Vogelband zum Verkaufe anbieten, in einem gewissen ursächlichen Zusammenhange stehen. So wurde am 9. d. M. einer Conducteursfrau aus dem Wohnzimmer ein Federmesser gestohlen, welches sich sodann in der elterlichen Wohnung eines Knaben vorfand, der bei der Bestohlenen Vogelband angeboten hatte. Es ist auch nicht lange her, daß

über das Verschwinden einer Geldbörse geklagt wurde, deren Diebstahl einem leider unbekanntem kleinen Sandverkäufer zur Last fällt.

(Ein unbekannter Selbstmörder.) Am 19. Jänner l. J. hat in der Ortschaft Sikovici bei Castua im Bezirke Boloffa, ein seinem Aeußeren nach den besseren Ständen angehöriger Mann mit einem Revolvererschuss seinem Leben ein Ende gemacht. Der Selbstmörder, der vorher Alles, offenbar mit Absicht, beiseite, was als Anhaltspunkt zur Feststellung seiner Identität dienen konnte, war einige Tage vor verübtem Selbstmorde im Hotel „Europa“ in Triume abgestiegen und hatte sich unter dem Namen „S. Fink Kaufmann aus Wien“ angemeldet. Alle bisher gepflogenen, auf die Feststellung der Identität dieses Selbstmörders gerichteten Erhebungen blieben resultatlos. Die Personbeschreibung des Unbekannten ist folgende: Er war an die 30 Jahre alt, mager besaß lungenkranken Habitus, 1-85 Meter Höhe, schwarzen Bart, blaue Augen, dunkle und spärliche Augenbrauen, lange Nase, die gebogen und spitz verlief. Seine Bekleidung war: Kaffeebrauner Winterrock mit Sammitragen, blauroth gefärbter, weiß carrierter Rock, Weste und Beinleid, Hemdkragen mit N. 485. 486 N. gemäht; vergoldete Manschettenknöpfe, Armen-Geldbörse, schwarze-rme Cigarettentasche, silb. Anferuhr mit kurzer goldener Kette und goldenem herzförmigem Medaillon.

(Glockenweihe in Lembach.) Gestern nachmittags wurden durch die Stadt vier mit Blumen hübsch geschmückte neue Glocken geschafft, welche für die Lembacher Kirche bestimmt sind. Heute findet in dem genannten Ort des Fest der Glockenweihe statt.

Ein Kampf auf Leben und Tod.

In der letzten Freitagsnacht war unser Stadtpark der Schauplatz eines blutigen Dramas, das mit dem Tode eines Menschen endigte. Die näheren Umstände des Vorfalles stellen sich folgendermaßen dar: Der städtische Wachmann Franz Pacholeg bezog am Freitag, nachts um 11 Uhr seinen Posten in der Nähe des Musikpavillons. Es hatte sich nämlich in der letzten Zeit die Nothwendigkeit ergeben, im Stadtparke einen verschärften Sicherheitsdienst anzuordnen, da, wie bekannt, einige der Enten im Parkeiche die Beute eines jeden diebischen Angriffes geworden waren und in jüngster Zeit auch die Soda- und Tabakhütte die verbrecherischen Gelfläche der Mondscheintritter geweckt hatte. In der Nacht zum 10. d. hatte ein Einbruchversuch in jene Hütte stattgefunden. Der dienstthuende Wachmann bemerkte bald, nachdem er seinen Posten bezogen hatte, einen Mann, der der Sodahütte gegenüber in der Dunkelheit auftauchte und um sich spähte. Da der verdächtige Geselle, den der Wachmann nicht kannte, sein auffallendes Benehmen fortsetzte, stellte ihn Pacholeg zur Rede und forderte ihn auf, sich zu nennen und den Zweck seiner Anwesenheit anzugeben. Der Gefragte antwortete jedoch dem Wachmann nur mit groben Worten und dieser schritt daher zur Arretierung des frechen Burschen, der aber stürzte sich auf den Wachmann, packte ihn beim Halse und würgte ihn. Der Wachmann zog den Säbel und versetzte dem Angreifer einen Hieb über den Kopf, eine Art der Vertheidigung, zu der er wiederholt gezwungen war, da die Angriffe des Gegners sich erneuerten. Daß dieser Kampf überaus heftig war, beweist der Mantel des Wachmanns, der in Fetzen zerriß wurde. Endlich faßte der gewaltthätige Bursche den Wachmann um die Mitte und wollte ihn zu Boden werfen. In diesem kritischen Augenblicke führte der Wachmann einen Stich gegen die rechte Brustseite seines Angreifers, worauf derselbe zurücktaumelte, auf den Rücken fiel und verschied. Der Wachmann erstattete von dem Vorfalle sogleich die Meldung und es bezog sich noch in der Nacht eine Gerichtskommission unter der Führung des Herrn Bezirksrichters Hladung an Ort und Stelle. Der Leichnam wurde sodann in die Todtenkammer des Stadtfriedhofes übertragen. — Der Getödete war der dienstlose Knecht Josef Jost, der im 28. Lebensjahre stand und nach Dramlje, Bezirk Gitsi, zuständig war.

Aus der Philosophenecke.

Jäger ist hier durchgefahren. Er dinierte am hiesigen Bahnhof in Begleitung von Männern, die sonst zu Jägerianern, Kneipianern ja selbst zu Wagnerianern zu bezeichnen wären; diesmal aber wurden sie in Amt und Würden auf die Reise geschickt. Hätte sich Jäger Nr. 2. wenigstens auf der hiesigen automatischen Bahnhofswage wagen lassen — wer weiß, ob nicht ein findiges Fremdenverkehrs-Comité dieses Möbel mit Vergnügen in sein Inventar aufgenommen hätte; nur um die Frequenz unserer Stadt auch den Nachkommen draßlich zu demonstrieren. Man stellte die neuentdeckte Feuerfäule, die außer unserer Stadt noch keine andere hat, auf und stellte davor einen Fremden, der sich zum Vergnügen Marburg ansehen will. Wer wohl dabei als die größere Seltenheit gelten würde? Die Wiener haben ihren Blumencorso glänzend von Stapel gelassen; ein besonders phantastischer Mann erblickte sogar einen rollenden Frühling; alles das und noch viel schöner könnten wir hier auch haben. Seitdem mehrere Privat- Equipagen mit livierten Lakaien die Stadt durchkreuzen, ist auch ein gewisser Stolz, fast möchte man sagen Hochmuth in die Ziakerpferde gefahren, und stehen dieselben jetzt so herausfordernd auf dem Standplaze, als hätten sie ein Derby-Rennen gewonnen. Schmückt also die Wagen mit Blumen, und fahrt im Zuge durch die Stadt bis zur Schlapsen — und der Blumencorso ist fertig. Die Wagen werden zur Rückkehr gewiß ebenso lange brauchen, als die Wiener vom Praterstern bis zum Lusthaus, und die Tage wird auch nicht geringer sein.

Noel und Pattard, die Matadore der Gastwirtschaften in der Kunst- und Musikausstellung in Wien, haben an Oesterreichs Geflüren Gefallen gefunden. Zu einer dauernden Niederlassung schienen Wien und Graz nicht geeignet; vielleicht setzen sie sich in Marburg an. Eine Restauration wäre

eventuell hier vacant, und was die Preise anbelangt, so dürften sich die Herren nur mit Vergnügen den daselbst üblichen anschließen. Eine bestimmte Antwort ist allerdings noch ausständig, doch müßten es arge Zweifler sein, die dieses Project überhaupt als fraglich hinstellten. Einen Riesenmann scheinen wir besitzen zu haben, wenigstens nach dem Berichte eines Grazer Blattes. Lehnte sich da ein etwas heiterer Mann so weit über ein Draugelände, daß er in die Donau fiel. Trotzdem muß der Mann ein guter Schwimmer gewesen sein, der auch stromaufwärts tüchtig schwimmen konnte, da seine Leiche bei Wurmberg vorbeischwimmen gesehen wurde. Du lieber Himmel, was wissen wir arme Provinzler, mit welcher Riesenfortschritten der Zeitgeist vorschreitet. — Wir sind leider nur im Kleinlichen groß, dafür aber auch öfters im Großen — kleinlich. Nun wartet unser noch der Genuss einer Volkstombola. Große Ereignisse pflegen ihre Schatten voraus zu werfen, denn schon jetzt kann das gewinnlüchtige Publicum Karten zu 20 fr. künstlich erwerben. Was die Gewinne anbelangt, so sind dieselben ja nebensächlicher Natur; wenigstens für Jene, die noch keine Karten besitzen. Am Tage des Gerichtes — pardon der Ziehung soll es heißen — dürfte auch diese Kleinigkeit eine Erwähnung finden. Also frisch darauf los! Karten sind noch zu haben, und Tombola heißt man auf gut Deutsch „Parzelsbaum“, den zu machen jedem Gewinner freisteht; der Hauptplatz ist groß genug dazu.

Fischart II.

Buntes.

(Die nächste Instanz.) Stationsvorsteher: „Was machen Sie denn für ein betrübtes Gesicht, Herr Professor?“ — Professor: „Ich habe Magenbeschwerden.“ — Stationsvorsteher! „So schreiben Sie's doch in unser Beschwerden-Buch ein!“

(Mißglückte Ausflucht.) Dame: „Herr Assessor, Sie werden doch zu unserer musikalischen Soirée erscheinen?“ — Assessor: „Wann findet sie statt, meine Gnädige?“ — Dame: „Zu vierzehn Tagen.“ — Assessor: „Zu vierzehn Tagen? Ah — bedauere sehr — da wird ein Bitter von mir beerdigt!“

(Kurz und bündig.) A.: „Nun was ist aus den 10,000 Thalern geworden, die Deine Schwester geerbt hat?“ — B.: „Ein Schwager!“

(Gerechte Abscheu.) Ladnerin: „Wünschen Sie vielleicht die Strümpfe fleischfarben?“ — Käufer: „Um Gotteswillen! Ich bin Vegetarianer!“

(Annonce.) Ein junger Mann von angenehmen Aeußeren, der sich zu verheiraten wünscht, sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einen älteren Herrn, welcher ihm davon abredet.

(Ein Compliment.) Tochter des Hauses: „Empörend! Mir macht der Assessor seit Monaten den Hof und mit meiner Cousine verlobt er sich. Hätten Sie das für möglich gehalten?“ Besuch: „O der — dem ist Alles zuzutrauen — das ist ein Schlammier!“

(Unvermuthete Auffassung.) Junge Dame: „Nun, Herr Doctor, wie hat Ihnen das Ballet gestern gefallen?“ — Na, für das viele Geld hat man doch eigentlich zu wenig gesehen.“ — Aber Herr Doctor!“

(Treffende Frage.) Wirt: „Also Sie sind die Wäscherin; was sind Ihre Bedingungen?“ — Wäscherin: „Na, gnä' Herr, ich komm' halt in der Früh, und da krieg' ich gleich um a Sechse an' Kaffee mit zwei Semmeln, na, und um a acht Uhr mei Fruastück, wieder an' Kaffee und a paar Semmeln, um Zehne a Butterbrot, zwä Paar Würsteln und a Glas Bier, na, was halt da is, um a Zwölfe's Mittagessen; Suppen, Fleisch, Gemüs' und Mehlspeis'. Um drei Uhr a Jansen, um fünf Uhr a Besperbrot mit an' Seiterl Wein und um sieben Uhr's Nachtmahl. Na, und wann i fortgeh', halt nur an' Guldenzettel.“ — Wirt (gemüthlich): „Na, und was zahl' ich Ihnen, wenn Sie den ganzen Tag fressen?“

(Guter Rath.) Zeichenlehrer: „Wo hast Du denn Dein Lineal?“ — Schüler: „Der Vater hat mich gestern damit gehalten, und dabei ist es entzwei gegangen.“ — Lehrer also bitte Deinen Herrn Vater, er möge Dir ein stärkeres Lineal anschaffen!“

(Das Endziel.) Frau (auf der Landpartie): „Sieh nur, Emil, die schrecklich vielen Erdbeeren, die es hier giebt; wie schade, daß wir die Kinder nicht mitgenommen haben, die könnten sich hier ganz umsonst frank essen!“

(Seelengemeinschaft.) Sie: „So, also um 4 Uhr erst kommst Du heim, — ich habe die ganze Zeit nicht schlafen können!“ — Er: „Na, ich bin ja auch bis jetzt munter gewesen!“

(Zu Born gebracht.) Frau: „Denk' Dir, Mann, als ich eben die Treppe heraufkomme, faßt mich ein Unbekannter und giebt mir 'n Kufs!“ — Mann: „Himmelschorschwärenoth, da brennt mal wieder draußen die Lampe nicht!“ (Auch ein Genuss.) Principal zum Lehrling, dem beim Rauchen einer Virginia übel geworden: „Warum rauchen Sie aber auch so starke Cigarren, wenn Sie sie nicht vertragen können?“ — Lehrling: „O, man will doch auch das Leben genießen!“

(Tobsucht.) „Ist das nicht Deine Tante, die oben am Klavier sitzt?“ — „Allerdings; sie hat sich vorhin geärgert, jetzt tobt sie sich aus!“

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des weiteren Ausschusses am 2. Juni wurden die Herren Dr. Moriz Waisel als Obmann, Prof. Dr. Victor Ritter von Kraus als 1. Obmannstellvertreter, Dr. Karl Eckel als 2. Obmannstellvertreter, Dr. Eduard Wolffhardt als 1. Schriftführer, Professor Karl Zivsa als 2. Schriftführer, Julius Eckel als 1. Zahlmeister, Dr. Rudolf Marek als 2. Zahlmeister, ferner Dr. Gustav Groß und Dr. Otto Steinwender als Mitglieder des engeren Ausschusses wiedergewählt. Durch Cooptierung wird der engere Ausschuss verstärkt durch die Herren Dr. Serafin Bondi,

Bestand des Geschäftes seit 1848

Lager von Taschenuhren, Wecker-, Pendel- und Schwarzwälderuhren, runde Blechuhren etc.

ALOIS ILGER, Uhrmacher

Burgplatz. MARBURG, Burgplatz.

Bahnruhmacherei seit 1854

Special-Fabriken für

PUMPEN WAAGEN

aller Arten. für jeden Zweck.

Röhren in allen Dimensionen.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen- u. Maschinen-Fabrikation.

W. GARVENS, Wien, I., Wallfischgasse 14.

Kataloge gratis u. franco

Haupt-Niederlage

Perlmooser Portland-Cement und hydraulischem Kalk

100 Kilo Perlmooser Portland-Cement fl. 3.80, 100 Kilo Roman-Cement fl. 1.80

Beste Stein-Dachpappe.

Carbolineum zum Holzanstrich Kupfer-Vitriol

100 Ko. eisenfrei fl. 24.

Kwizda Restitutions-Fluid eine Flasche fl. 1.30

Moll's Franzbranntwein mit Salz Beste Bodenwachs mit Wachs

Roman Pachner & Söhne, Marburg.

Franz Neger

Grösste mechanische Werkstätte

erste galvanische Vernickelung

Nähmaschinen-

und

Fahrräder-

Niederlage

Marburg, Postgasse 8



empfehlen seine als vorzüglich bekannten neu verbesserten Singer-Nähmaschinen Original Howe, Dürkopp White, Clafit-Enslinder, Ringschiff Maschine, Winerva etc. Styria-Fahrräder Spezialität Nr. 1 mit Original Dunlop, patentierten pneumatischen Reifen, Wäschrollen, Landwirtschafts-Maschinen, zu den billigsten Preisen und auch gegen Ratenzahlungen.

Zämmliche Nähmaschinen- und Fahrräder-Ersatztheile, Apparate, Nadeln etc. sind stets zu den billigsten Preisen am Lager.

Gleichzeitig empfehle ich noch meine neu eingerichtete Mechanische Werkstätte sowie galvanische Vernickelung in meinem eigenen Hause, woselbst neue Bestandtheile und Reparaturen von Nähmaschinen sowie Fahrrädern etc. sachmännlich unter Garantie, gut und billigst ausgeführt werden.

Allen Vereinen

empfehlen sich zur schnellsten und billigsten Anfertigung von

Statuten, Einladungen und Programmen

die Buchdruckerei

Ed. Dauschitz Nachf. L. Kralik,

4 Postgasse, Marburg, Postgasse 4.

Sommerwohnung

15 Minuten vom Südbahnhofe entfernt, vollkommen eingerichtet, vom 1. Mai bis Ende September zu vergeben.

Kinderwägen

zwei- und dreirädrige in jeder Preislage.

Nussholz-Kegel

echte Lignum Sanctum-Kugeln

J. Martinz, Marburg, Herrengasse 18.

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Vorzimmer, schöne lichte Küche sammt Zugehör, Rärntnerstraße 10, 1. Stock, ist bis 1. August zu vermieten.

Ein Geschirrgeschäft

auf gutem Posten in der Stadt ist zu vergeben. Nähere Auskunft in der Bero. d. Blattes.

nettes Ponywägel

zu verkaufen. Anstf. i. d. Bero. d. Bl.

Kautschukstampiglien

in allen Grössen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die

Buchdruckerei L. Kralik Marburg.

Bad Sutinsko,

Afratotherme + 29.9° R Höhe heilkräftige Wirkung bei Frauenkrankheiten. Eisenbahnstat. Vedetovčina. (Zagorischer Bahn). Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst die Badeverwaltung. Adresse: Sutinsko, Post Mihovljan, Croatien.

Zarte, weisse Haut,

in entfeuchten Zeit erhält man sicher,

Sommerprossen

verschwinden unbedingt beim tägl. Gebrauch von Bergmann's Liliemilch-Seife

v. Bergmann & Co. Dresden, A St 40 Kr. bei Ednard Reischer, Droguist.

Allen u. jungen Männern

wird die prolektische, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig.

Phönix-Pomade

aus der Ausstellung f. Gumboldt u. Neudorf, Stuttgart 1890 preisgekört, ist nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende von Dankschreiben anerkannt, das einzige existierende, wirklich reelle u. unachdli. Mittel, bei Zamen u. Herren einen vollen u. üppigen Haarwuchs zu erzielen, d. Ausfallen der Haare, wie Schuppenbildung sofort zu befeitigen; auch erzeugt dieselben ein jung. Herren einen kräft. Schnurrbart. Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Tiegel 80 Kr., b. Postverf. an. Radu. 90 Kr. Wien VII. Kaiserstr. 8. Geb. Hoppe, und Berlin SW. 12.

Magen-Tinctur



zubereitet von 137 Apotheker PICCOLI, „zum Engel“ in Laibach, Wienerstrasse, ist ein wirksames, die Functionen der Verdauungsorgane regelndes Mittel, welches den Magen stärkt und zugleich die Leibesöffnung fördert.

Dieselbe wird von ihrem Erzeuger in Kistchen zu 12 und mehr Fläschchen verschickt. Ein Kistchen zu 12 Fläschchen kostet fl. 1.36, zu 55 bildet ein 5 Kg. Postcolli und kostet fl. 5.26. Das Postporto trägt der Bestellende. Zu 15 kr. das Fläschchen wird wieder verkauft in den Apoth. W. König u. A. Bancalari in Marburg, dann Molitor in Pettau, Kupferschmid in Eilli, Fichter, Trutoczny und Franze in Graz.

Die Marburger Zeitung

Organ der Deutschen in Untersteiermark seit 31 Jahren bestehend, erscheint Donnerstag und Sonntag in jeder Woche.

Auflage 1300 Stück

Die „Marburger Zeitung“ ist das verbreitetste und älteste Organ in Untersteiermark und den angrenzenden Theilen Kärntens und eignet sich daher vorzüglich zur Insertion.

Abonnementspreis für Oesterreich-Ungarn: Vierteljährig fl. 1.75, halbjährig fl. 3.50, ganzjährig fl. 7.

Insertionspreise:

Die 5mal gespaltene Petitzelle 6 kr., Eingesendet, die 3mal gespaltene Garmondzeile 10 kr., für jede folgende Einschaltung bedeutender Nachlass.

Schriftleitung und Verwaltung der „Marburger Zeitung“ Marburg, Postgasse 4.

Marburger Mechanische Strickerei

Nur Herrengasse 7 Leop. Blau Nur Herrengasse 7 „zur Strickmaschine“.

Anfertigung

von Damen-, Mädchen- und Kinderjacken, Herren-Gilets, Jagd- und Touristen-Westen, Damen- und Kinderstrümpfe, Herren- u. Knaben-Socken, Knud, Patent und Muster gestrickt. Radfahrer-Hemden und Strümpfe, Jagd-Stutzen, Damen- und Kinder-Gamaschen, Kinder-Steidchen, Damen-, Mädchen- und Kinder-Unterröcke und Hosen, Kinder-Kappen, Shawls, Handschuhe, Pulswärmer und Handsügel, Kinder-Jäuslinge, Kellnerinnen, Schulter-Kragen, Bicycle- und Renn-Anzüge, Marine- und Steirer-Knaben-Anzüge, Damen- und Herren-Unterhemden, Schützen-Jacken, Baumwoll- und Kinder-Jäckchen etc.

Auch werden sämtliche gestrickte und gewirkte Artikel zum Anstricken und zum Ausbessern zu den billigsten Preisen angenommen.

Gleichzeitig empfehle ich meinen P. T. Kunden mein gut sortirtes Lager in sämtlichen

Schafwoll-, Baumwoll u. Fil de Cosse-Garne in allen Farben; besonders mache ich aufmerksam auf meine echt Diamant schwarze Garne und hievon gestrickten Strümpfen.

Fabriks-Lager

in Schneider- und Schuhmacher-Zugehör-Artikel, Herrenwäsche, Schürzen, Mieder, Toilette-Artikel, Sonn- u. Regenschirme und sämtliche Wirkwaren.

Steiermärkische Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn.

Südbahnstation Pölschach. Saison 1. Mai bis 30. September. Trink-, Bade-, Kaltwasser- u. Molkencuren etc. Brochüren und Prospekte gratis durch die Direction.

Tempel- und Styria-Quelle stets frischer Füllung, altbewährte Glaubersalz-erlinge gegen Erkrankung der Verdauungsorgane, auch angenehmes Erfrischungsgetränk. Zu beziehen durch die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn, sowie in allen Mineralwasser-Handlungen, renommirten Specerei- und Drogueriegeschäften und Apotheken.



Touristenhemden
für **Herren, Damen und Kinder**
aus **Wolle und Seide**
in verschiedenen Farben, per Stück 70, 80, 90 fr., 1.- bis 5.- fl.
Herren-, Damen- und Kinder-Gürtel
von 20 fr. bis fl. 2.- per Stück. 435
Cotton-, Satin- und Tricot-Damenblousen
per Stück 80 fr., fl. 1.-, 1.20, 1.50.
Waschstoffe, Kleiderstoffe und Tuchstoffe
zu billigsten Preisen
bei
Gustav Pirchan.
Herrengasse.

Der mit k. k. Allerh. Anerkennung und bei den größten Weltausstellungen mit den höchsten Auszeichnungen prämierte
Gleichenberger „Johannisbrunn“

ist als ein, besonders mit Wein und Fruchtsäften gemischt, sehr wohlschmeckendes, natürlich kohlenstoffreiches Erfrischungsgetränk, ein alkalischer „Gesundbrunn“, dessen chemische Zusammensetzung ihn durch einen das kohlenstoffreiche Natron begleitenden leichten Kochsalzgehalt für die Verdauung besonders zuträglich erscheinen lässt, weshalb sich dieser Säuerling vorzüglich für fortgesetzten diätetischen Gebrauch eignet. Der Gleichenberger „Johannisbrunn“ besitzt auch gegenüber anderen Mineralwässern die hervorragende Eigenschaft, dass er gemengt mit säuerlichem Wein, letzteren nicht färbt, und bewahrt seine Güte, selbst wenn die Flasche längere Zeit enttorft ist.
Zu haben in Marburg bei Herren Alois Quandest, H. Koroschek, Josef Urban, Alois Wayer, Max Moric, Carl Schmidt, Eduard Nauser, A. Schröfl, J. Lorber, sowie in den Hotels, Restaurants und Gasthöfen.

Zur rationellen Pflege der Zähne vorzügliches Präparat:

Wertzlich geprüft!



Gleichlich geschätzt!

in zierlichen Gläsern und Stückweise zu 80 Kr. in den Apotheken, Droguerien, bei Parfümeuren, sowie in den Vertriebsorten der Salvator-Stearinsergen.
Bureau: „Salvator“, Wien, I., Heidenstraße 1.
En gros Lager: Stadt-Apothek, J. A. Richter, Marburg.

I^a Sagorer Weisskalk

billigst und jedes Quantum zu beziehen durch
Carl Bros, Marburg, Rathhausplatz.

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage
von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg,
mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 130 Tafeln in Holzschnitt u. Chromdruck von W. Kuhnert, Fr. Specht u. a.
130 Lieferungen zu je 60 Kr. = 10 Halbfraumbände zu je 9 fl.

TIERLEBEN

Zu beziehen durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung, Marburg.

Patentirte Peronospora-Apparate

solidester und einfachster Construction
verkauft unter Garantie für beste Qualität
F. X. Halbärth Marburg.

Lohnender Verdienst.

Solide u. tüchtige Agenten werden in allen Orten von einer leistungsfähigen Bankfirma zum Verkaufe von in Oesterreich gesetzlich erlaubten Staatspapieren u. Losen unter sehr günstigen Bedingungen engagiert. Bei nur wenigem Fleiße sind monatlich fl. 150 bis 200 zu verdienen. Offerte mit. Chiff. „G. 2“ an die Annoncen-Expedit. Danneberg, Wien, Stadt, Kumpfgasse 7. 819

90 Kr. vierteljährig

kostet die wöchentliche portofreie
Zusendung des reichhaltigen und
gebeizten

Sonntagsblattes
der Österr.

Volks-Beitung

Dasselbe enthält: Ausgezeichnete Leitartikel, interessante Feuilletons, Special-Telegramme von ihren zahlreichen eigenen Correspondenten, wahrheitsgetreue Berichte über alle Tages-Ereignisse, Handels- und Börsenverehr, Theater, Literatur und Sport-Gelegene Artikel über Gesundheitspflege, Hauswirtschaft, Land- u. Forstwirtschaft, Erziehung und Unterricht, Küchen- und Haus-Recepte, humoristische Erzählungen, Scherz und Anekdoten, Preisräthsel mit wertvollen Gratis-Prämien. — Großer, deutlicher Druck. — Preis des Sonntagsblattes mit wöchentlich portofreier Zusendung **vierteljährig 90 Kr.**

Preis der Sonntags- und Donnerstags-Ausgaben mit wöchentlich zweimaliger portofreier Zusendung **vierteljährig 1 fl. 45 Kr.**

Preis der täglichen Ausgabe mit täglicher portofreier Zusendung **vierteljährig 4 fl. 50 Kr.**

Abonnements können jederzeit beginnen. Probenummern gratis und portofrei. Die Expedition der Österr. Volks-Beitung, Wien, I., Schulerstraße 16.

Nur bei günstiger Witterung!!

Sonntag den 12. Juni 1892

942

im Parke der Franz Josef kaserne

Grosses

Eröffnungs-Concert

Musik der vollst. Südbahnwerkstättenkapelle

unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Emil Füllstrub.

Anfang 4 Uhr.

Entrée 20 Kr. pr. Person.

Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

Für kalte Küche und Keller, sowie aufmerksame Bedienung sorgt und bittet um zahlreichen Besuch hochachtungsvoll

Josef Skala, Cantineur.

Bei ungünstiger Witterung wird das Concert am Frohnleichnamstage, 16. d. stattfinden.

Eine schöne Realität

ist zu verkaufen. Dieselbe liegt in der nächsten Nähe der Stadt Marburg, eine halbe Stunde vom Südbahnhofe entfernt und hat ein Gesamtsflächenmaß von circa 20 Joch, darunter Obst- und Gemüsegärten, Ader und Wiesen, schlagbaren Wald und einen Theil Weingarten, alles bestkultivirt. Die Wohngebäude eignen sich für Sommer- und Winterfrüh und sind sowohl diese, als die Wirtschaftsgebäude in gutem Bauzustande.

Kaufpreis billig und dessen 5percentige Verzinsung nachweisbar.

Auskünfte ertheilt nur an directe Käufer, aus Gefälligkeit

Paul Simon,
emer. Güter-Inspector im Marburg.

Wir empfehlen die anerkannt besten Qualitäten

Torfstreu u. Torfmull

aus unserer Fabrik Buchscheiden in Kärnten. 420

Torfstreu bestes Einstreumittel namentlich für Pferde — billiger als Stroh — wirkt desinficierend, macht den Stall geruchlos und erhöht den Wert des Düngers.

Torfmul vorzügliches Desinfectionsmittel, wird zumeist zur Geruchlosmachung der Aborte verwendet.

Dünger von Torfstreu und Torfmull wird mit großem Erfolge speziell in Weinbergen verwendet; liefert für das Wachstum der Triebe u. Behandlung der Reben sehr günstige Resultate.

Die Anwendung von Torfstreu und Torfmull kann daher in Gegenden wo Weinbau betrieben wird nicht genug empfohlen werden. Oesterreichisch-Alpine Montangesellschaft.

Bestellungen und Anfragen beliebe man an unseren Vertreter für Steiermark, Herrn **K. Sadleder**, Graz Kroisbachgasse zu adressieren. Wiederverkäufer, welche Wagenladung auf Lager nehmen können, gelucht.

Soeben erschien:

A. Hartleben's

UNIVERSAL-HANDBATLAS

93 Hauptkarten und 112 Nebenkarten
auf 126 Kartenseiten

zur mathematischen, physikalischen, politischen und historischen Geographie.

Mit einem begleitenden Texte nebst vollständigem Register von

Dr. Friedrich Amlauf und Dr. Franz Heiderich.

Eleganter Halbfraumband 12 fl. 50 Kr. Auch in 25 Lieferungen à 40 Kr. beliebig nach und nach zu beziehen.

A. Hartlebens Verlag in Wien.

Ehren-Diplom Agram.

1891.

Goldene Medaille Temesvar.



Kwizda's

Restitutionsfluid

Waschwasser für Pferde. Preis einer Flasche 1 fl. 40 Kr. österr. Wahr.

Seit 30 Jahren in Hof-Marställen in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc. befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen in Training.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke u. verlange ausdrücklich Kwizda's Restitutionsfluid.

Zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien.

HAUPT-DEPOT

Franz Joh. Kwizda,

k. u. k. österr. u. kön. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker Kornoburg bei Wien.

Das Neue Buch der Natur

von A. von Schweiger-Lerchenfeld.

Mit ca. 500 Illustrationen, darunter zahlreichen Vollbildern. — In 35 Lieferungen à 30 Kreuzer.

Erster Band.

Naturbeobachtung und Naturstudien.

Mit 240 Abbildungen im Text und 18 Vollbildern, 35 Bogen Großoctav. Geheftet 5 fl. In Original-Prachtband 6 fl. 50 Kr.

Zweiter Band.

Die Hilfsmittel zu Naturstudien.

Mit 250 Abbildungen im Text und 18 Vollbildern, 35 Bogen Großoctav. Geheftet 5 fl. In Original-Prachtband 6 fl. 50 Kr.

Sowohl die Lieferungs- als die Bandausgabe dieses schönen, inhaltreichen Wertes kann in beliebigen Zwischenräumen nach und nach bezogen werden. Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

3. 9220

Kundmachung.

952

Vom Stadtrath Marburg werden die hierortigen Besitzer von Hundeu hiemit aufgefordert, den Besitz derselben vom 1. bis 31. Juli 1892 beim hiesigen Stadtamt anzumelden und die Auflage im Betrage von 4 fl. gegen Empfangnahme der Bestätigung und Marke zuverlänglich zu entrichten, widrigenfalls jeder Hund, der vom 1. August 1892 an mit einer für das nächstfolgende Steuerjahr 1892/93 gültigen Marke neuer Prägung nicht versehen ist, vom Wachenmeister eingefangen und nach Umständen sogleich vertilgt wird.

Das Steuerjahr fällt in die Zeit vom 1. Juli 1892 bis Ende Juli 1893. Für Hunde fremder oder durchreisender Personen können Fremdenmarken, welche einen Monat Gültigkeit haben, beim Stadtamt in bezug auf die Verheimlichung odere unterlassene Anmeldung eines steuerpflichtigen über 4 Monate alten Hundes, die Benutzung einer falschen oder auf anderen Namen gelösten Marke, ferner die Benutzung eines fremden Scheines zur Erlangung einer Duplicatmarke, wird von Fall zu Fall auf der besondern Einrichtung der Jahressteuer von 4 fl. mit dem Erlage des doppelten Betrages derselben, mit 8 fl. bekräftigt, wovon dem Anzeiger die Hälfte zufällt. Diese Strafbestimmung findet auch auf jene Personen Anwendung, welche erst nach der erfolgten Hundebeschilderung (nämlich im Laufe des Steuerjahres) in den Besitz von Hundeu gelangen, und dieselben nicht binnen 8 Tagen beim Stadtamt anmelden.

Stadtrath Marburg, am 10. Juni 1892.

Der Bürgermeister: Nagh.

Schwimmschul-Eröffnung.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich hiemit anzuzeigen, dass Sonntag den 12. Juni 1892 die Schwimmschule, Uferstraße Nr. 14 in Marburg dem P. T. Publikum zur geneigten Benutzung eröffnet wird. Herrentunden: von 6-12 Uhr, nachmittags von 3-9 Uhr abends. Damenstunden: nachmittags von 1-3 Uhr.

Der Unterricht im Schwimmen wird mit guten und raschen Erfolg durch einen praktischen Schwimmmeister erteilt. 961

Alles Ubrige ist in der Schwimmschul-Ordnung ersichtlich.

Um zahlreich n Besuch bittet

Josef Käfer.

Motto: Aus gutem Holz nur schöne Sachen, lass ich in meiner Werkstatt machen.
Grosse Auswahl von guten
Nuss- und Weissbuchen-Kegel

und
echten Sanctus-Kugeln.
Auch übernimmt alle Gattungen Drechslerarbeiten und Reparaturen
A. Blaschitz, Drechslermeister u. Armee-Lieferant
Hauptplatz 6.

Turnverein in Marburg

Sonntag den 12. Juni 1892

Turner-Ausflug nach Rothwein zur „Linde.“

Abmarsch nachmittags 3 Uhr von der Turnhalle aus. — Im Falle unglünstiger Witterung wird der Ausflug verschoben. 957



kaiserlich königlich. Privilegien-Inhaber.

JOSEF MARTINI, Marburg, Viktringhofgasse 16

empfehl ich zur Saison den hohen Herrschaften, der hochw. Geistlichkeit und dem P. T. Publikum zu allen Bauarbeiten wie zum Aufschlagen von Fenstern und Thüren aller Gattungen, ferner zur Erzeugung und Gattungen geschmiedeter Thore, Thorsfüllungen, Gitter für Gräber, Balcone etc. nach allen Zeichnungen.

Erzeugung von

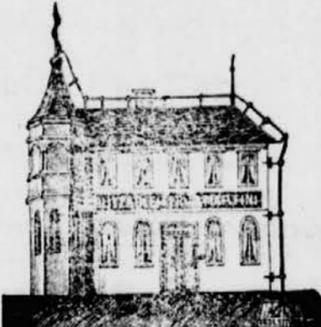
Blitzableitern

neuester Construction v. Prof. R. W. Zenger.

Alle Blitzableiter werden mittelst eines elektrischen Apparates geprüft u. fehlerhafte wieder hergestellt oder nach dem neuen System hergestellt.

Installation aller Gattungen Haus- und Zimmer-Telegraphen, Hotel-Leitungen, Telephonleitungen etc.

Erzeugung aller Gattungen von Waagen. Uebernahme aller Herstellungen von Waagen und Gewichten zur t. t. Nachschung.



Ferner übernehme alle Gattungen landwirtschaftliche Maschinen zur Reparatur und habe auch 2 Vertreter derselben.

Installation von eisernen Hochdruck-Brunnen und Wasserleitungen.

Sämtliche in mein Fach schlagende Reparaturen übernehme ich bereitwilligst und besorge dieselben schnell und billigst.

Von allen neuen Arbeiten werden auf Verlangen Zeichnungen und Kostenvoranschläge gratis und franco eingesehen.

Ferner erlaube ich mir auf die Erzeugung von Aluminium-Schlüssel, sowie anderer Arbeiten aus Aluminium aufmerksam zu machen.

Gasthaus und Fleischer

in einem größeren Pfarrorte, unweit der Stadt Marburg, an einer belebten Hauptstraße nahe der Bahnhofsstation gelegen, wird aus Familienverhältnissen sofort auf längere Zeit verpachtet. 914
Auskunft in der Bero. d. Bl.

Haus

mit fünf Wohnungen und 1/4 Joch Grund ist zu verkaufen. 903
Lembacherstraße 87.

Ein Haus

ganz neu, mit Gemüsegarten, zu verkaufen. 873
Auskunft in der Bero. d. Bl.

Günstiger

Gasthaus-Ankauf.

Zu einem großen Pfarrorte mit Bezirksgericht, wird ein auf brillanten Posten stehendes Gasthaus mit Fleischerhauerei, Eiskeller und Grundstücke weit unter dem realen Schätzwerte verkauft. Anzahlung 2000 fl., Rest gegen 5 Perc. Zinsen in Jahresraten. Anfrage bei Herrn Brunner, Klößergasse Nr. 2, Marburg. 936

Jagd-Aufseher

wird angenommen. Bewerber haben ihre Gesuche mit Zeugnis-Abschriften an das Jagdamt der Herrschaft Thurnisch, Post Pettau zu richten. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Ein verheirateter, womöglich kinderloser 902

Schweizer,

der als Helfer bei Abkälberungen praktisch ist und dessen Frau das Auskochen für die Knechte übernimmt, findet unter guten Bedingungen sofort Aufnahme. Näheres i. d. Bero. d. Bl.

Größerer Weinkeller

mit 1. Juli zu vergeben, sowie weingrüne Häuser zu verkaufen. Tegethoffstraße Nr. 55. 922

Wohnung

im 1. Stock, Burgplatz Nr. 6 ist vom 1. Juli zu vermieten. 836

Gasthaus mit Krämerei

15 Min. von Spielfeld, Stockhoch mit 9 Zimmern, 4 1/2 Joch Grund, wird um den Preis von 4200 fl. sogleich verkauft. Nähere Ausk. bei Rupert Hartner, Wilton. 887

Schöne Wohnung

zu vermieten in einem sehr gesunden Luftcurorte Steiermarks, nächst der Bahn, ganz neues Gebäude. Im 1. Stock mit 5 eleganten Zimmern, Balkon und Küche, im Parterre 2 große Zimmer, Küche und 2 Keller, sehr geeignet für Pensionisten oder ruhige Parteien. 850
Nähere Auskunft in der Bero. d. Bl.

Bauplätze

in der Meiser- u. Bürgerstraße sind aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft erteilt aus Gefälligkeit Herr Jos. Kokoschinegg Kaufmann, Tegethoffstraße. 940

Ehrenbeleidigung.

Bei der am 10. Juni l. J. stattgehabten Strafverhandlung wurde Frau Josefine Maly, Conducteursgattin, der Ehrenbeleidigung schuldig erkannt und zu einer Geldstrafe von 20 fl., event. 4 Tagen Arrest, verurtheilt mit einem Fasttage, verurtheilt. 951

Möblirtes Zimmer

mit separaten Eingang, Schillerstraße Nr. 14, hochparterre, links, zu vermieten. 958

Ein schön möblirtes Zimmer

gassenseitig, mit separatem Eingang ist sofort zu vermieten. 955
Bürgerstraße 46, 2. Stock, rechts.

Ein Lehrling

wird sofort aufgenommen bei Leop. Lippitsch, Spenglermeister, Pettau. 959

Wohnung

in der Magdalenaenstadt, 2 Zimmer, Glasveranda, Küche, Zugehör, Garten, vom 1. Juli zu beziehen. Monatlich 11 fl. Anfr. Herrng. 33, 1. St. 956

Möblirtes Zimmer

zu vermieten. Kaiserstraße 4. 917

Theresia Ploj's

Dienstvermittlungsbureau befindet sich Marburg, Webergasse.

Zahnschmerz

jeder Art
behalten sofort: Liton à 70 kr.
Zahnhölz à 40 kr., wenn kein anderes Mittel hilft. 6
Bei Herrn W. König, Apotheker.

Eine Wohnung

2 große Zimmer, Küche sammt Zugehör sogleich zu vermieten. Wielandplatz Nr. 12. Dasselbst ist auch ein Platz für 2 Pferde, Wagenremise und Kutschzimmer zu vergeben. Auskunft Domgasse 3, 1. Stock. 839

Meier od. Wirtschaftler

Praktisch erfahrener verheirateter Mann, welcher 12jährige Zeugnisse besitzt, sucht Stelle. Samtganz bei Sallinschegg-Schauer in Langendorf bei Pettau. 944

Wohnung

in der Blumengasse zu vermieten. Anfr. Gebrüder Schlesinger, Marburg.

Als Lohner

empfiehlt sich den P. T. Herrschaften ein theoretisch und praktisch gebildeter Weinbauer und Oekonom. Zuschriften übernimmt aus Gefälligkeit Herr Adolf Baumgartner, Fleischerhauer in Marburg. 949

Wohnung

in der Tegethoffstraße Nr. 56 nächst dem Bahnhofsplatz ist eine Hochparterre-Wohnung mit 3 Zimmern, 1 Wohnzimmer sammt Zugehör und Garten zu vergeben. 909

3 Kreuzer kostet ein Hühnerauge

ohne zu schneiden und ohne zu äßen, in einigen Minuten nach Gebrauch meiner Philophag-Platten zu entfernen. Ich versende 12 Stück solcher Platten franco gegen Einsendung von 35 kr. 947

Alexander Freund, vom hoh. Ministerium bei Hühneraugen-Operateur in Gedenburg.

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern sammt Zugehör, 1. Stock, Grazvorstadt, sofort zu vermieten. Anfr. Bero. d. Bl. 641

Dienstag den 14. Juni

findet in ehemals
Kohmanns Gasthaus
die 953

Bollversammlung

der Greiser und Händler statt, wozu die herzlichste Einladung macht
Die Vorlesung.

2 Tüchtige

Gasthaus-Köchinnen,

eine brave, verlässliche, jüngere Köchinn, feines Stubenmädchen, Mädchen für Alles, für hier so auch auswärts, sucht dringend das Bureau Jansschitz, Marburg, Herrng. 34. 960

Alle Gattungen

Couvertes

vorzüglich gummiert, Ia. Qualität,
Hauscouvertes mit Firmadruck:
1000 Stück fl. 2.30
5000 Stück fl. 10.50
10.000 Stück fl. 18.—

Merkaufcouvertes
mit Firmadruck, in verschiedener Farbenwahl, undurchsichtig:
1000 Stück fl. 3.—
5000 Stück fl. 14.—
10.000 Stück fl. 25.—
zu haben bei

Ed. Jansschitz Wgr. (L. Kralk.)

Ich nehme meine am 31. Mai l. J. gegen die Pension und Charge des Herrn Rudolf Käfer, l. u. l. Rechnungs-Unterschieders I. Classe gebrauchten beileidigen Ausdrücke zurück und leiste ihm hiemit Abbitte.
Johann Tisso.



Einladung zum Abonnement auf die
Großfolio-Ausgabe
von
„Heber Land und Meer“.
Welche Fülle des mannigfaltigen, Herz und Geist bezaubernden Unterhaltungsstoffes, welchen reichen, künstlerischen Bilderschatz „Heber Land und Meer“ bringt, ist zur Genüge bekannt. Aus dem Inhalt des neuen Jahrgangs sei vor allem hervorgehoben: die herrliche
Korrespondenz
des
Generalfeldmarschalls Moltke
mit seiner Frau und Frau, die als eine Gabe von hervorragendem Wert für die ganze deutsche Nation bezeichnet werden darf.
Alle 8 Tage erscheint ein Heft zum Preis von 3 Mark.
Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preis von 50 Pfennig.
Probe-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.
— Abonnements —
in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postämtern.

Erste k. k. öst.-ung. auschl. priv. Façade-Farben-Fabrik

Carl Kronsteiner, Wien, III. Hauptstr. 120 (im eigenen Hause).
Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen. Lieferant der erzherzoglichen und fürstlichen Gutsverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, sämtlicher Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hüttengeellschaften, der meisten Baugesellschaften, Bauunternehmer u. Baumeister, sowie auch vieler Fabrik- und Realitätenbesitzer. — Diese Farben werden zum Gebäude-Anstrich verwendet, sind in 36 verschiedenen Mustern von 16 kr. per Kilo aufwärts, in Kalt-Isolisch, dem Delantrich vollkommen gleich.
Musterkarte und Gebrauchsanweisung gratis und franco. 768